

INTERN

Informationen für die Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität

TITEL

Festakt zum Jubiläum 1

CAMPUS-NEWS

Bildband zum Jubiläum 3

Grundsteinlegung ZSL 4

ZIM: Projekt zur Datenarchivierung 5

Umzug der Düsseldorf Business School 6

DAK-Psychoreport 7

Erstsemesterbegrüßung 8

Neuer Konzertflügel im Haus der Universität 10

Jahresversammlung der Freundesgesellschaft 11

Gabriele Noack verabschiedet 12

Lehrstation für Reinigungskräfte im UKD 13

Patientenverfügung 14

Ernährung und Demenz 15

Vorgestellt: Karl-Heinz Damm, Schwerbehindertenvertreter 16

NEUES AUS DER ZUV

Treuhandstiftungen 17

Fortbildungsbrochure 17

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

Dr. Anja Vervoorts neue Gleichstellungsbeauftragte 18

Treffen der städtischen Gleichstellungsbeauftragten 19

Nottelefon „Gewalt gegen Frauen“ 19

ARBEITSPLATZPORTRAIT

Evangelische Klinikseelsorge 20

MEIN HOBBY

Fabian Rodies: Rennrad und Mountainbike 22

POTTKIEKER

24

SPIELETTIPP

25

RÄTSELLÖSUNG

26

RÄTSEL

27

SCHMÖKERTIPPS

28

PERSONALIA

29



► Festakt am 16. November in der Düsseldorfer Tonhalle. Auch das Universitätsorchester unter der Stabführung von Silke Lohr war Teil des Programms. (Foto: Wilfried Meyer)

50 Jahre HHU: Festakt zum Jubiläum

Mit einem feierlichen Festakt in der Tonhalle, einer bunten Mischung aus historischer Rückschau, Nachdenklichem und Unterhaltendem schloss das Jubiläumsjahr zur Gründung der Heinrich-Heine-Universität. Über der Bühne leuchtete auf einer Videowand die französische Trikolore. Die Veranstaltung begann mit einer Schweigeminute, zu der Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck gebeten hatte. Im An-

denken der Opfer der Terrorattentate von Paris erhob sich das Publikum.

Nach der Begrüßung durch die Rektorin, die auch die Moderatorin des Abends, die bekannte TV-Journalistin Pinar Atalay (u. a. ARD-„Tagesthem“) vorstellte, folgte eine Videoeinspielung, eine „Zeitreise“ mit Campus-Impressionen, Statements und Inter-

views mit Zeitzeugen: eine unterhaltsame Collage zur Universitätsgründung aus historischem Schwarz-Weiß-Filmmaterial aus dem WDR-Archiv und Gesprächen mit Professoren, die sich erinnerten, „wie es damals gewesen war“. Konzipiert hatten die auflockernden Videoeinspielungen Klaus Bergner und Tahar Guellil vom Medienlabor der HHU.

Gleichstellungsbeauftragte:
Senat wählt
Dr. Anja Vervoorts

Mein Arbeitsplatz:
Simone Bakus
ist Klinikseelsorgerin

Mein Hobby:
Fabian Rodies
fährt Rennrad

Schmökertipps:
Ein Mitgiftjäger, 206 Knochen
und Düsseldorfer Romantik

► Mehr dazu auf Seite 18

► Lesen Sie ab Seite 20

► Mehr dazu auf Seite 22

► Informationen ab Seite 28

Ein Video gab es auch zum Thema „Namensstreit“, auch das eine Collage aus Zeitzeugenstatements und Interviews, zu Wort kamen u. a. die streitbaren emeritierten Germanisten Prof. Dr. Manfred Windfuhr und Prof. Dr. Wilhelm Gössmann („Heine ist Dynamit!“), beide an vorderster Front im Kampf für Heine als Namensgeber, aber auch die ehemalige AStA-Vorsitzende Kerstin Griese, heute Bundestagsabgeordnete.

Für die Landesregierung sprach NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. Sie zitierte den ehemaligen NRW-Landesvater Johannes Rau, der das Werden der Düsseldorfer Universität gerne als „Gründung im Vorbeigehen“ bezeichnet hatte.

Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel überbrachte die Grüße der Stadt, er wies auf die stetig wachsenden Verbindungen zwischen

der Stadt und ihrer Universität hin. Eine großartige Rolle spielten bei diesem Annäherungs- und gegenseitigem Identifikationsprozess das „Haus der Universität“ am Schadowplatz.

Anschließend dann eine populäre, auf dem Campus immer beliebtere, amüsante Wissenschaftspräsentation. Jutta Teuwsen, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Professur „Modernes Japan“, unterhielt das Publikum mit einem „Science Slam“. Ihr Thema: „Was mache ich eigentlich hier?“ Das Ergebnis: große Heiterkeit im Saal

Festredner war Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio, ehemals Richter am Bundesverfassungsgericht. Er sprach über „Welche Wissenschaft braucht die Gesellschaft?“ Der Jurist und Sozialwissenschaftler betonte, dass die Wissenschaft ein Schlüssel sei, die Welt zu verstehen und sie „planbar zu gestalten“. Es

sei aber auch Aufgabe der Hochschulen, die gewonnenen Erkenntnisse zu vermitteln, „den Geist der Wissenschaft in die Gesellschaft zu tragen.“ Und: „Wissenschaft ist ein Abenteuer erster Ordnung!“

Das „Multiphonic Saxophonquartett“ bot im Musikblock des Festaktes zunächst Gershwin-Jazz und rasante Klezmerklänge; dann der musikalische Ausklang mit dem Universitäts-Orchester unter der Stabführung von Silke Löh, Akademische Musikdirektorin. Das Ensemble hatte extra für diese Veranstaltung die „Suite für Variété-Orchester“ von Dimitri Schostakowitsch eingeübt. Tosender Beifall.

Das Jahr 2015 habe für die Universität eine Menge Höhepunkte gehabt, so Rektorin Steinbeck. Aber man blicke natürlich jetzt schon in Richtung 2016. Da stehe als erster wichtiger Termin der Neujahrsempfang am 13. Januar

an. Und am 27. Januar die erste Vorlesung der Heine-Gastprofessur. „Die hält 2016 Ulrich Wickert“, gab sie bekannt.

Der Fernseh-Journalist, Autor und langjährige „Tagesthemen“-Moderator wird zu drei Vorlesungen auf den Campus kommen (27. Januar, 13. und 27. April), sein Rahmenthema lautet „Macht und Verantwortung in den Medien“, die erste Vorlesung trägt den Titel „Freiheit und Journalismus“. Ulrich Wickert führte im Übrigen einen Video-Dialog mit Pinar Atalay, Wickerts Antworten waren vorproduziert worden. Atalay sprach die Fragen in das laufende Video ein. Zu Heine bemerkte der Journalist mit einem Augenzwinkern, dass sein letztes, neuestes Buch im selben Hamburger Verlag erschienen sei, in dem auch Heine publizierte (Anm.: Es ist Hoffmann & Campe).

Rolf Willhardt



► Obere Reihe (v. l.): OB Thomas Geisel, Science Slamerin Jutta Teuwsen, Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck; unten: Rektorin Steinbeck, Festredner Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio, NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze; Prof. Di Fabio – unten: das Saxophon-Quartett – und Ministerin Schulze (Fotos: Wilfried Meyer)

Bildband zum Jubiläum: „Geschenk an die Stadt“



► Presetermin am 3. November für das Buch „Düsseldorf und die Heinrich-Heine-Universität“: Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel, Fotograf Florian Monheim, Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und Autor Prof. Dr. Ulrich von Alemann (v.l.n.r.). (Fotos: Wilfried Meyer/Florian Monheim)

Zu ihrem 50-jährigen Bestehen gibt die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf einen Fotobildband heraus, der die Geschichte und Gegenwart der Hochschule in Wort und Bild feiert. Oberbürgermeister Thomas Geisel und Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck stellten das Buch am 3. November im „Haus der Universität“ am Schadowplatz der Presse vor.

Beide waren begeistert von diesem „Geschenk der Universität an die Stadt Düsseldorf und an Partneruniversitäten in aller Welt“, so die Rektorin. Der Oberbürgermeister sprach davon, dass dies unter den vielen Büchern über Düsseldorf „ein ganz besonderer Bildband“ sei: Er markiere „einen wichtigen Schritt auf dem Weg von der Stadt mit einer Universität zur Universitätsstadt Düsseldorf“ und gerne werde er das Buch an Gäste verschenken. Im Übrigen betonte er: „Die ganze Stadt hat Teil am Universitätsjubiläum!“

Einer der bekanntesten Architekturfotografen Deutschlands, Florian Monheim, erzählt in dem Band in mehr als 130 Bildern eine Düsseldorfer

Architekturgeschichte, die sich in den Universitätsgebäuden spiegelt. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart entstanden immer wieder Campus-Bauten, die den Geist und die beste Bauqualität ihrer Zeit aufgreifen. Den Anfang bildeten die im Sinne der Lebensreform-Bewegung entworfenen Universitätskliniken und die dazugehörige Kirche. Der aktuelle Höhepunkt ist das oeconomicum von Stararchitekt Christoph Ingenhoven.

Vor allem der seit wenigen Jahren auch in der Kunstgeschichte gewürdigte Beton-Brutalismus der 1970er-Jahre hat in Düsseldorf architektonische Highlights hinterlassen, die – ebenso wie ein darin integriertes riesiges Roy-Lichtenstein-Wandbild – heute bundesweite Wertschätzung erfahren.

Neben dem Campus ist die HHU mit bedeutenden „Außenposten“ auch in der Stadt präsent: etwa mit dem Tagungszentrum Schloss Mickeln im Süden und dem gestifteten „Haus der Universität“ in bester Innenstadtlage.

Entsprechend rahmt der Bildband den Campus mit Ansichten von Düsseldorf ein, die den Gesamtcharakter der Stadt zeigen – Kö, Brücken, Altstadt, Oberkassel, Benrath, Kaiserswerth...

Im einführenden Essay erläutert Ulrich von Alemann anschaulich, wie sehr Stadt und Universität miteinander verbunden sind. Er charakterisiert die Hochschule als Voll-, Campus- und vor allem als Bürger-Universität. Wenige Hochschulen in Deutschland bemühen sich so erfolgreich um eine Vernetzung mit der bürgerlichen und städtischen Gesellschaft ihrer Heimatstadt und erfahren eine entsprechende Wertschätzung in Form von Stipendien, Schenkungen und Stiftungen. Einige der von Florian Monheim in Szene gesetzten Gebäude sind daraus hervorgegangen.

Und auch der öffentliche Auftritt der Universität mit einem solchen Fotokunstband verdankt sich dieser ausdrücklichen Nähe zur städtischen Bevölkerung. Stehen doch mehrere Spender und Sponsoren hinter dem Projekt, mit

dem sie der Wissenschaft in der Landeshauptstadt ein weiteres öffentliches Denkmal gesetzt haben.

Ermöglicht wurde die repräsentative Publikation durch Sponsoren: der F. W. Hempel & Co. Erze und Metalle GmbH & Co. KG, der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e. V. und Bernd Hebbing, Ehrensponsor der HHU.

Red.



► **Ulrich von Alemann (Text) und Florian Monheim (Fotografien): „Düsseldorf und die Heinrich-Heine-Universität“, 128 Seiten mit 136 farbigen Abbildungen, Deutsch mit englischsprachigem Anhang, Greven-Verlag, Köln 2015, 29,90 Euro**

ZSL: Grundstein für neues Forschungsgebäude



► Gemeinsam legten der Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, Dr. Thomas Grünewald, der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende des UKD, Prof. Dr. Klaus Höffken, HHU-Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck, der ehemalige Kanzler der HHU, Prof. Ulf Pallme König sowie Hochschulrat Prof. Dr. Dr. h. c. Detlev Riesner und PD Dr. Hannelore Riesner den Grundstein für das neue Forschungsgebäude. (Foto: Wilfried Meyer)

Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) und das Universitätsklinikum Düsseldorf (UKD) haben am 6. November den Grundstein für ein neues Forschungsgebäude gelegt. Über 30 Millionen Euro kostet das neue Zentrum für Synthetische Lebenswissenschaften Düsseldorf (ZSL) auf dem Campus, das die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Exzellenzclusters CEPLAS beheimaten wird. Finanziert wird es durch Bund, Land und aus Mitteln der HHU.

Das neue Forschungsgebäude entsteht in zentraler Lage der Universität, auf dem Gelände der Universitätsklinik. In ihm werden an bisher unterschiedlichen Orten auf dem Campus untergebrachte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – ergänzt um neue Professuren und Nachwuchsgruppen – rund um das Exzellenzcluster CEPLAS und das Biologisch-Medizinische Forschungszentrum (BMFZ) zusammengeführt: Vier experimentelle

und drei theoretische Gruppen werden hier arbeiten.

„Das ZSL ist ein bundesweit sichtbares Leuchtturmprojekt der Universität und des Universitätsklinikums Düsseldorf: Es ist hochmodern und führt auf einmalige Weise innovative Forschungsstrategien für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Pflanzenproduktion und medizinische For-

schung zusammen. Unsere universitäre Spitzenforschung findet in diesem einzigartigen Gebäude eine angemessene Heimat“, sagte die Rektorin der HHU, Prof. Dr. Anja Steinbeck, bei der Grundsteinlegung.

„Die Lebenswissenschaften vereinen Disziplinen aus Naturwissenschaften und Medizin. Diese Verbindung

vor allem in der Grundlagenforschung zu stärken, war der Leitgedanke des gemeinsam von der Medizinischen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und dem Universitätsklinikum getragenen Biologisch-Medizinischen Forschungszentrums. Das Gebäude bildet perfekte Rahmenbedingungen für die Forschung in diesem Bereich“, so Prof. Dr. Klaus Höffken, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des UKD.

„Mit der Errichtung des neuen Forschungsgebäudes machen wir einen weiteren, großen Schritt im Ausbau unseres Forschungsschwerpunkts Molekulare und synthetische Lebenswissenschaften“, sagte Prof. Dr. Klaus Pfeffer, Prorektor für Strategisches Management und Chancengerechtigkeit. „Seit 2009 hat die Universität hierfür bereits rund 10 Mio. Euro aus ihrem eigenen Programm ‚Fit for Excellence‘ in lebenswissenschaftliche Spitzenforschung investiert und unterschiedliche Forschungsbereiche vernetzt.“

Julius Kohl



► So soll es einmal aussehen, wenn es im Herbst 2017 fertig ist: das Gebäude des ZSL, dessen Form an ein X-Chromosom erinnert, wie es aus der Genetik bekannt ist. (Foto: Schneider + Sendelbach Architektengesellschaft)

ZIM: 150.000 Euro für Datenarchivierung

Mit rund 150.000 Euro fördert das Land NRW ein gemeinsames Projekt des Zentrums für Informations- und Medientechnologie (ZIM) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zur Langzeitarchivierung von Daten. Gemeinsam mit den Universitäten Siegen und Wuppertal wird ein Archiv-System entwickelt, das auch von Hochschulverwaltungen genutzt werden kann.

Aufgrund fortschreitender Digitalisierung der Geschäftsprozesse fallen in Hochschulverwaltungen große Mengen Studierendendaten und Prüfungsdaten an. Zum Teil müssen diese über mehrere Jahrzehnte verfügbar gehalten werden. In ihrem jetzt vom Land NRW mit rd. 150.000 Euro geförderten Projekt „Ausgestaltung administrativer Prozesse bei der Langzeitarchivierung von Prüfungsdaten und Studierendendaten“ erarbeiten und erproben die drei Universitäten Siegen, Wuppertal und Düsseldorf gemeinsam, wie die

standortübergreifende IT-Struktur dauerhaft für die Aufarbeitung und Archivierung von Daten genutzt werden. Dabei setzen sie auf eine einfache und praktikable Lösung auf Grundlage eines bereits etablierten Open-Source-Systems und vorhandener Speicherstrukturen. Die Verteilung auf die drei Hochschulstandorte gewährleistet die notwendige Daten- und Ausfallsicherheit.

In den nächsten Wochen und Monaten werden im Rahmen des Projektes vom ZIM unter anderem administrative Prozesse erfasst und technisch umgesetzt, sowie rechtliche Fragen beantwortet. Aber auch der Umfang der zu speichernden Daten, Suchbegriffe oder auch Speicherfristen werden definiert. Später stehen die erzielten Ergebnisse als Lösungsmodell anderen interessierten Hochschulen in NRW zur Verfügung.

Julius Kohl

Willkommen an der HHU!

Eine Universität ist in jeder Hinsicht ein besonderer Arbeitgeber. Um unseren neuen Mitarbeiter/innen den Einstieg an ihrem Arbeitsplatz HHU zu erleichtern, bietet dieses Seminar einen Überblick über die grundlegenden Strukturen der HHU und der Universitätslandschaft. Die Veranstaltung beinhaltet auch eine Campusführung.

Termin: 19. Januar 2016, 10.00 bis 14.00 Uhr, Sitzungssaal 2, Gebäude 16.11. Maximal zehn Personen können teilnehmen, Referentin ist Inga Voß, Mitarbeiterin der Abteilung Entwicklung und Organisation.

► **Anmeldung bis 15. Dezember bei Elisabeth Ziesemer, Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461**

Berufe im öffentlichen Dienst

Viele Berufe im öffentlichen Dienst genießen ein hohes Ansehen. Ganz oben steht der Feuerwehrmann (95 %), gefolgt vom Arzt (90 %), Krankenpfleger/Altenpfleger (90 %), Erzieher Kita (85 %), Polizist (84 %), Richter (79 %), Müllwerker (77 %), Hochschulprofessor (74 %), Pilot (73 %) und Lehrer (71 %)

Quelle: Beamtenbund, „Bürgerbefragung öffentlicher Dienst 2014“

Bildungsurlaub

Unabhängig von den Veranstaltungen des Fortbildungsprogramms der HHU gibt es für Universitätsbeschäftigte die Möglichkeit des Bildungsurlaubs. Das Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz NRW (AWbG) regelt Umfang, Inhalte und Anspruch des Bildungsurlaubs für Nordrhein-Westfalen.

Ausführliche Informationen im Internet unter: www.bildungsurlaub.de

► **Bei Interesse an Bildungsurlaub wenden Sie sich bitte an Ihren zuständigen Urlaubssachbearbeiter oder Urlaubssachbearbeiterin im Dezernat 3, Personal und Organisation.**

Hochschulsport

Für einen Jahresbeitrag von derzeit 45 Euro können auch Bedienstete am Hochschulsport des AStA teilnehmen.

► **Das Programm gibt es beim: Hochschulsportreferat im AStA, Gebäude 25.23, Tel.: 81-13285, Internet: www.hhu.de/hochschulsport/**

Aktive Mittagspause!

Das Angebot lädt zur aktiven und erholsamen Mittagspause ein! In wenigen Minuten und ohne großen Aufwand erleben Sie: Bewegung, Mobilisation und Dehnung; Anspannung und Entspannung; leichte Übungen, die zum Mitnehmen in die Alltagssituation anregen. Entspannt und erholt kommen Sie an Ihren Arbeitsplatz zurück!

Geleitet wird der Kurs von Carina Kappmeier (freie Trainerin), er findet jeweils von 12.00 bis 12.30 Uhr in Gebäude 16.11, Sitzungssaal 1, statt. Alle Beschäftigten der Universität können teilnehmen (Begrenzung: 12 Personen).

► **Anmeldung ab sofort bei: Elisabeth.Ziesemer@hhu.de., Tel. 81-10461**

Düsseldorf Business School ab Januar 2016 auf dem Campus



► Unterzeichnung des neuen Mietvertrages am 21. September, links der Geschäftsführer der DBS, Prof. Dr. Christoph J. Börner, neben ihm Kanzler Dr. Martin Goch. (Foto: Ellen Barbara Reitz)

Seit 2003 bietet die Düsseldorf Business School GmbH (DBS) in der Orangerie von Schloss Benrath die MBA-Studiengänge der Heinrich-Heine-Universität an. Ende dieses Jahres zieht die DBS mit den Studienangeboten und der Verwaltung auf den Campus. Ab Januar 2016 finden die Kurse, die zum Master of Business Administration (MBA) führen (zwei deutschsprachige und ein englischsprachiger),

vor allem im oeconomicum statt. Die DBS-Verwaltung ist in Gebäude 16.11 untergebracht (Rektorat/Universitätsverwaltung).

Am 21. September wurde der Mietvertrag zwischen der DBS und der Universität unterschrieben. Der Kanzler der Heinrich-Heine-Universität, Dr. Martin Goch, betonte, dass die akademische Weiterbildung zu den Kernaufgaben

der Universität gehöre und die DBS in diesem Bereich zum Profil der Universität wesentlich beitrage.

Der Geschäftsführer der Düsseldorf Business School, Prof. Dr. Christoph J. Börner, sieht im Umzug eine Stärkung der DBS: „Unser MBA ist ein Abschluss der Universität. Die enge Verbindung zwischen DBS und HHU wird ab Januar 2016 noch erkennbarer.“

Die Düsseldorf Business School führt die weiterbildenden Masterstudiengänge der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der HHU durch. Die DBS wurde 2002 gegründet und ist durch einen Kooperationsvertrag eng mit der HHU verbunden. So werden die Prüfungen zur Erlangung des Mastergrades von der Universität durchgeführt und der Abschluss durch die Universität verliehen.

Die DBS ist selbst keine Hochschule, sie besitzt als Public-Private Partnership die Rechtsform einer GmbH mit unterschiedlichen Arten von Gesellschaftern. Neben der Universität Düsseldorf und Hochschullehrern der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sind dies Unternehmen und Institutionen aus der Region Düsseldorf.

Carolin Grape

► **Weitere Informationen:**
www.duesseldorf-business-school.de

„Sprechstunden“ der Polizei

Die „Sprechstunde“ der Düsseldorfer Polizei auf dem Campus der HHU findet regelmäßig jeweils am dritten Mittwoch jeden Monats statt und ist inzwischen schon ein traditioneller Termin.

Zu der Sprechstunde sind Studierende, Lehrende sowie Beschäftigte der HHU herzlich willkommen. Es halten sich die für den Campus zuständigen Bezirksbeamten der Polizei in der Zeit von 12:00 bis 13:00 Uhr vor der Mensa der Universität auf.

Während der Sprechstunde besteht die Möglichkeit, persönliche Anliegen und Hinweise vorzutragen. Darüber hinaus stehen Ihnen die Polizeibeamten für Fragen zu allgemeinen polizeilichen Themen und Präventionsberatung zur Verfügung.

D. J.

Notfallnummern

Notrufe

Interner Notruf zur Betriebszentrale (Geb. 23.40):	112
Externer Notruf zur Polizei:	88-110
Externer Notruf zur Feuerwehr, bei Unfall:	88-112

Notaufnahme Betriebsunfall

Chirurgische Klinik:	81-17376
Anlaufstelle Augenklinik:	81-17329
Zentrale Notaufnahme:	81-17012
Bereitschaftsdienste sind beim Pförtner (Hauptpforte) zu erfragen:	81-17218

Kindernotfallbetreuung außerhalb der Öffnungszeiten des Familienberatungsbüros

Hotline:	8757 4100
----------	-----------

1,9 Millionen Berufstätige mit psychischen Problemen



► Foto: DAK

In Deutschland war im vergangenen Jahr jeder 20. Arbeitnehmer mit einer psychischen Erkrankung krankgeschrieben. Ausgehend von den Daten der DAK-Gesundheit sind damit hochgerechnet 1,9 Millionen Menschen betroffen. Seit 1997 hat sich die Anzahl der Fehltage, die von Diagnosen wie Depressionen oder Anpassungsstörungen verursacht werden, verdreifacht. DAK-versicherte Arbeitnehmer blieben 2014 deshalb an mehr als 6,3 Millionen Tagen der Arbeit fern. Das sind zentrale Ergebnisse des neuen Psychoreports 2015 der DAK-Gesundheit.

Für den DAK-Psychoreport hat das IGES Institut die anonymisierten Daten von rund 2,6 Millionen erwerbstätigen Versicherten ausgewertet. Ein zentrales Ergebnis: Die Fehltage haben ein neues Rekordniveau erreicht. Bundesweit lagen Seelenleiden 2014 erstmals auf dem zweiten Platz der Krankheitsarten,

was nicht zuletzt auch auf einen offeneren Umgang seitens der Ärzte und Patienten zurückzuführen ist.

Der Blick auf die Diagnosen zeigt, dass Depressionen und Anpassungsstörungen die meisten Ausfalltage verursachen. 2014 gingen 112 Fehltage je 100 Versicherte auf das Konto von Depressionen, bei den Anpassungsstörungen waren es 42. Die Zusatzdiagnose Burnout hingegen verliert deutlich an Relevanz: Im vergangenen Jahr entfielen nur 5,2 Ausfalltage darauf. Im Vergleich zu 2011 hat sich die Anzahl fast halbiert. „Burnout ist mittlerweile eher zur Beschreibung eines Risikozustands geworden“, erklärt Dr. Hans-Peter Unger, Chefarzt am Zentrum für seelische Gesundheit der Asklepios Klinik Hamburg-Harburg. „Von chronischem Stress verursachte psychische Krankheiten werden heute als Anpassungsstörungen oder Depressionen erkannt.“

Frauen sind fast doppelt so oft mit psychischen Problemen krankgeschrieben wie Männer (Betroffenenquote 2014: 6,5 zu 3,6 Prozent). Der DAK-Psychoreport zeigt

aber auch deutliche Steigerungsraten bei Männern auf: So erhöhte sich beispielsweise die Anzahl der Ausfalltage aufgrund von Anpassungsstörungen bei den 15- bis 19-Jährigen innerhalb von neun Jahren um fast 250 Prozent. „Bei Männern äußern sich psychische Erkrankungen anders als bei Frauen, deshalb werden sie oft nicht richtig erkannt“, sagt Unger. „Dazu kommt eine höhere Stigmatisierung – Männer gelten noch immer als das starke Geschlecht.“ Der Behandlungsbedarf ist groß, doch Betroffene warten im Schnitt sechs Monate auf einen Therapieplatz.

Die DAK-Gesundheit ist eine der größten gesetzlichen Kassen in Deutschland und versichert 6,1 Millionen Menschen.

Quelle DAK

Selbstmarketing und Souveränitätstraining

Dieser Workshop bietet viele Übungen, Tipps und Strategien, damit auch schwierige Situationen entsprechend souverän gemeistert werden können.

Inhalte sind u. a.: Wahrnehmung – Selbstbild und Fremdbild; Abbau von Nervosität und Redeangst; Ungenutzte Potentiale nutzen; Kongruenz der Körpersprache, Small Talk; Analyse der eigenen Ausdrucksmöglichkeiten.

Zielgruppe sind alle Beschäftigten der HHU, maximal 12 Personen können teilnehmen. Referentin ist Claudia Bauer, Kommunikationstrainerin.

Termine: zweitägige Veranstaltung 12./13. Januar 2016, jeweils 9.00 bis 16.00 Uhr, Ort: Geb. 16.11, Saal 2.

► **Anmeldung bis 15. Dezember 2015 bei Elisabeth Ziesemer, Fax 10461.**

Start ins Wintersemester 2015/2016



► Begrüßten gemeinsam die rund 4.000 „Erstis“ an der HHU: Prorektor Prof. Dr. Stefan Süß, die AStA-Vorstände Charlotte Ballke und David Klatt, Bürgermeister Günter Karen-Jungen, Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und AStA-Vorstand Benjamin Bartels. (Fotos: Wilfried Meyer)

Rund 4.000 neue Studierende nahmen zum Wintersemester 2015/2016 ihr Studium an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) auf. Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und Prorektor Prof. Dr. Stefan Süß begrüßten gemeinsam mit dem AStA-Vorstand und Bürgermeister Günter Karen-Jungen die „Erstis“. Rektorin Steinbeck: „Ein Studium an der HHU ist mehr als die Jagd nach Leistungspunkten!“ Aus dem mit über 600 Plätzen

größten Hörsaal 3A wurde die Erstsemesterbegrüßung in vier weitere Säle des Hörsaalzentrums der Philosophischen Fakultät live übertragen.

Der für Studienqualität zuständige Prorektor Prof. Süß stellte die umfangreichen Beratungs- und Serviceleistungen in den Fokus seiner Präsentation und forderte die jungen Studierenden auf, diese zu nutzen. „Wir haben den Anspruch, unsere Studierenden

zu begleiten – beginnend bei der Entscheidung für ein Studium bis nach dessen Ende.“

Mit dem neuen Semester starteten auch die zwei eigens eingerichteten Sprachkurse für insgesamt 40 qualifizierte Asylbewerberinnen und Asylbewerber. Darüber hinaus wurden über 40 reguläre Lehrveranstaltungen aller Fakultäten für studieninteressierte Asylbewerberinnen und Asylbewerber geöffnet.

„Mit unserem Angebot verfolgen wir nachhaltige und langfristige Ziele. Wir wollen qualifizierten studieninteressierten Flüchtlingen durch die zielgerichtete Vermittlung von Wissen die Möglichkeit zur Vorbereitung auf ein späteres Studium an einer deutschen Hochschule und zur Integration in unsere Gesellschaft geben“, sagte die Prorektorin für Internationales, Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch.

Julius Kohl



► „Auch wenn Zielstrebigkeit, Disziplin und Fleiß unumgänglich sind, um ein Studium zu einem erfolgreichen und zügigem Abschluss zu bringen, sollte die Studienzeit nicht zu einer bloßen Jagd nach Leistungspunkten werden“, sagte Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck. Ein Studium sei auch dazu da, die Campuskultur zu erleben, Freundschaften zu schließen und mal eine Vorlesung eines anderen Fachs zu besuchen.



► Prorektor Prof. Dr. Stefan Süß: „Unterschiedlichste Beratungen und Dienstleitungen, Sprechstunden, Workshops und Seminare helfen Ziele zu setzen und zu erreichen. Wir tun alles dafür, dass unsere Studierenden hier in höchster möglicher Qualität studieren können und ihr Studium an der HHU erfolgreich abschließen!“



Zahlen, Daten, Fakten zum Wintersemester 2015/2016

Rund 4.000 Studierende nahmen zum Wintersemester 2015/2016 an der HHU erstmals ein Studium auf.

Die meisten Studierenden im 1. Hochschulsesemester verzeichnen aktuell die Studiengänge Medizin (398), Biologie (350), Informatik (349), Geschichte (261) und VWL (248).

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ist mit 13.655 Studierenden die größte Fakultät der HHU. Es folgen die Philosophische Fakultät (9.829 Studierende), Medizinische Fakultät (3.580), Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (1.872) und die Juristische Fakultät (1.839)

Die Zahl der Studierenden ist seit dem Wintersemester 2011/2012 von 20.630 auf nun 30.775 gestiegen. Am stärksten sind in dieser Zeit die Fächer Informatik (von 763 auf 3.588 Studierende), Mathematik (von 593 auf 2.456 Studierende) und Physik (von 424 auf 2.306 Studierende) gewachsen.

Die am stärksten nachgefragten Fächer, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden, sind im jetzigen Wintersemester Informatik (3.588), Medizin (3.144), Mathematik (2.456), Physik (2.306), Biologie (1.961), Rechtswissenschaft (1.839), Geschichte (1.813), Germanistik (1.605), Anglistik (1.176) und Betriebswirtschaftslehre (1.032).

Mit rund 30.000 verbleibt die Zahl der Studierenden an der Universität Düsseldorf im derzeitigen Semester auf dem Niveau des Vorjahres.

*Wir bringen
Wissenschaft
und Wirtschaft
zusammen*

*Wir unterstützen
von der Idee bis
zur Gründung*



www.diwa-dus.de

IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

**Wir fördern Ideen und
Technologien aus Düsseldorf**

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissenschaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

Sprechen Sie uns an:

DIWA GmbH

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

www.diwa-dus.de

Edle Töne im Haus der Universität



► Dank großzügiger Spenden konnte der Förderverein des studentischen Orchesters und Chores der Heinrich-Heine-Universität e.V. einen neuen Konzertflügel erwerben. Der Fazioli 212 zeichnet sich durch ausgezeichnete Ausgeglichenheit in allen Tonlagen und das breite dynamische Spektrum aus und ist auch für kleine bis mittlere Konzertsäle geeignet. (Fotos Uli Oberländer)

Zwei Jahre lang hat der Förderverein des studentischen Orchesters und Chores der Heinrich-Heine-Universität e.V. für einen neuen Konzertflügel gesammelt. Dank einer Zahl großzügiger Spender – 65.000 Euro kamen zusammen – konnte unter sachkundiger Experten-Begleitung ein Fazioli 212 erworben werden. Am 28. November lud der Förderverein zu einem ersten Klavierabend mit dem neuen Instrument ins „Haus der Universität“, wo der Konzertflügel seinen Platz fand. Das Instrument steht vornehmlich Mitgliedern des Universitäts-Orchesters und des Unichors, aber auch für solistische Veranstaltungen im „Haus der Universität“ zur Verfügung.

Der 1. Vorsitzende des Fördervereins, Altrektor Prof. em. Dr. Dr. Alfons Labisch, erklärte: „Der Förderverein möchte mit

dem neuen Konzertflügel die Musikkultur an unserer Universität und das Musikleben in der Stadt fördern. Wir haben uns angesichts des besonderen Aufstellungsortes vorgenommen, einen Flügel zu erwerben, der außerhalb des üblichen Streites zwischen Steinway, Bechstein, Bösendorfer oder vergleichbaren Tasteninstrumenten steht. Der Fazioli 212, ein Instrument der ‚hors catégorie‘, zeichnet sich durch ausgezeichnete Ausgeglichenheit in allen Tonlagen und das breite dynamische Spektrum aus und ist auch für kleine bis mittlere Konzertsäle geeignet.“

Prof. Dr. Georg Pretzler, Leiter des Hauses der Universität, dankte im Namen der Universität: „Durch diese unglaublich großzügige Spende wird dem Auftrag, das Haus der Universität möge, als Schnittstel-

le zwischen Universität und Stadt, neben Wissenschaft und akademischem Leben auch der Kultur eine Heimstatt bieten, nachdrücklich Auftrieb gegeben. Ich freue mich darauf, dass Chor und Orchester somit verstärkt im HdU an die Öffentlichkeit treten können.“

Von dem besonderen Klang des neuen Konzertflügels konnten sich die geladenen Gäste direkt überzeugen – Michael Rische, Professor an der Musikhochschule Köln und zugleich international bekannter Klaviervirtuose, spielte Werke von Carl Philipp Emanuel Bach, Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven und Maurice Ravel.

Im Frühjahr 2016 werden ausgewählte Ensembles des Universitätsorchesters und des Unichores Werke mit diesem Instrument aufführen.

Auch Professor Rische wird 2016 noch einmal im Haus der Universität spielen. Darüber hinaus soll der Flügel selbstverständlich auch Studierenden anderer Hochschulen, darunter besonders der Robert Schumann Musikhochschule, soweit möglich zur Verfügung stehen.

Der „Förderverein des studentischen Orchesters und Chores der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.“ unterstützt die Arbeit des Unichors und des Universitätsorchesters finanziell und ermöglicht durch hilfreiche inner- und außeruniversitäre Kontakte die Realisierung von Projekten. Neue Mitglieder, die das Musikleben an der HHU fördern möchten, sind jederzeit willkommen.

Carolin Grape

► **Infos:**
www.uniorchester.hhu.de/foerdererinnen.html



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren • Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

1,8 Millionen Euro für Forschung und Lehre



► Die Wandgemälde des amerikanischen Pop-Art-Künstlers Roy Lichtenstein im Foyer von Gebäude 22.01 (Vorklinik) müssen dringend restauriert werden. Die GFFU schenkte der Universität zu deren Jubiläum einen Zuschuss von 50.000 Euro. (Foto: Jürgen Wiener)

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. (GFFU) hatte am 5. November ihre Jahrestagung und Mitgliederversammlung. Die GFFU und die von ihr verwalteten 23 Stiftungen stellten 2014 für die Förderung von Forschung und Lehre an der HHU insgesamt 1,8 Millionen Euro zur Verfügung. Das sind 100.000 Euro mehr als im Jahr zuvor.

In diesem Jahr kommt die Beatrix-Erbslöh-Stiftung hinzu, die zehn Jahre lang mit jährlich 100.000 Euro die Klinik für Hämatologie, Onkologie und Klinische Immunologie an der HHU fördern wird.

Der Präsident der GFFU, Eduard H. Dörrenberg, gab in seinem Jahresbericht bekannt, dass sich die Rendite des Stiftungsvermögens trotz der Niedrigzinsphase noch auf knapp über drei Prozent belief. Damit konnten Projekte in allen Fakultäten der HHU gefördert werden. Einen Schwerpunkt bildeten die Deutschlandstipendien. Die geförderten Studenten erhalten von den Stiftungen jeweils 150

Euro/Monat und der Bund gibt den gleichen Betrag noch einmal dazu. 52 Studierende kamen so in diesem Jahr in den Genuss der Förderung.

Traditionsgemäß wurden drei wissenschaftliche Preise verliehen:

Den mit 10.000 Euro ausgestatteten **Preis der GFFU** erhielten zu gleichen Teilen PD Dr. med. Julia Christina Hauer und PD Dr. rer. nat. Björn Stork von der Medizinischen Fakultät. Beide wurden für ihre Habilitationsschriften ausgezeichnet. Der mit 12.500 Euro dotierte **„Reinhard-Heynen und Emmi-Heynen-Preis“** ging an Prof. Dr. Stephan Schiller von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Dr. med. Julian Caspers vom Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Düsseldorf erhielt den Forschungspreis der **Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung**, der mit 10.000 Euro dotiert ist.

Präsident Eduard H. Dörrenberg überreichte Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck zum

50. Jubiläum der Universität ein besonderes Geschenk, nämlich einen Zuschuss in Höhe von 50.000 Euro für die Restaurierung der im Gebäude 22.01 der HHU auch der Öffentlichkeit zugänglichen Wandgemälde von Roy Lichtenstein („Brushstroke“). Die Rektorin bedankte sich für dieses großzügige Geschenk

im Namen der Universität und unterstrich das besonders enge Verhältnis von Hochschule und Freundesgesellschaft.

► Die GFFU hat ihre Website nunmehr unter www.gffu.hhu.de modernisiert.

Red.

Teamtraining

Entdecken Sie einfache Wege, sich im Team zu organisieren, sich auf Teamveränderungen einzulassen und adäquat zu reagieren. Erkennen Sie Grundregeln eines erfolgreichen Teams. Reflektieren Sie Ihre Umgangsformen und Teamfähigkeit innerhalb einer ungezwungenen Atmosphäre.

Folgende Fragen können beispielhaft erörtert werden: Wie spielt das Team zusammen? Welche Strategien führen zu effizientem Arbeiten im Team? Wie wird eine hohe Identifikation mit dem Team erreicht? Wann sind Gruppen leistungsfähiger, wann Individuen?

Das Seminar kann speziell auf die Bedürfnisse Ihres Teams zugeschnitten werden. Ort und Zeit werden individuell vereinbart. Zielgruppe: Bestehende Teams, die die Zusammenarbeit, das Teamklima und die Integration verbessern wollen.

► **Kontakt: Abt. 3.3, Entwicklung und Organisation, Ansprechpartnerin: Dr. Kristina Bösel, Tel. 15990, E-Mail: Kristina.Boesel@hhu.de**

Gabriele Noack: Einsatz für die Kinderklinik

Am 29. Oktober wurde in einer kleinen Feierstunde im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin der Düsseldorfer Uniklinik Gabriele Noack geehrt. Sie gründete 1986 zusammen mit anderen Eltern die „Aktion Känguruh“.

Ziel dieses Elternvereins war es, die bis dahin über das Klinikgelände verstreuten und in schlechtem baulichen und teils unwürdigen Zustand befindlichen Einrichtungen der Kinderklinik in einem neuen, gut ausgestatteten Gebäude unterzubringen.

Die Geschichte hatte ein Happy End: Seit 1995 ist die Kinderklinik, genauer das Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, im heutigen Schlossmannhaus, der ehemaligen Medizinischen Poliklinik, untergebracht. Der Verein „Aktion Känguruh“ wird in diesen Tagen aufgelöst: Weil sich die Ziele verändert haben und auch aus persönlichen Gründen, so Noack.

Ehemals als Gebäude der Medizinischen Poliklinik in der Zwischenkriegszeit gebaut, vereinte das Gebäude die pädiatrischen Abteilungen nach Kernsanierung und Modernisierung unter seinem Dach. Die damalige Wissenschaftsministerin Anke Brunn hatte schließlich die Landesmittel für die Sanierung des alten Krankenhausgebäudes zur Verfügung gestellt. Der Umzug in das neue helle und freundliche Haus bedeutete einen Quantensprung für die Unterbringung der kleinen Patienten und die Arbeitsbedingungen von Ärzten und Pflegepersonal.



► Ehrung am 29. Oktober im Schlossmannhaus (v. l.): Prof. Dr. Ertan Mayatepek, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin, Gabriele Noack, Dipl.-Psych. Gudrun Kamp (Sozialpädiatrisches Zentrum) und Christine Bradtke (Dipl.-Sozialarbeiterin, beide Kinderklinik). (Foto: Irene Wegling, Medienzentrale UKD)

Wie so oft im Leben gab auch bei Gabriele Noack persönliches Erleben den Ausschlag für ihr damaliges Engagement. Viele Mitstreiter unterstützten die „Aktion Känguruh“ bei ihrem Vorhaben: Vom damaligen Verwaltungsdirektor des Klinikums, Klaus Glasow, Fürsprechern im Wissenschaftsministerium, bis hin zu den Düsseldorfer Medien, die die Kampagne der „Aktion Känguruh“ tatkräftig begleiteten, beteiligten sich viele engagierte Menschen an dem Vorhaben. „Es war eine tolle Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen“, erinnert sich Gabriele Noack, von Beruf Gymnasiallehrerin (Biologie, Erdkunde). „Die Motivation und Fürsorge der Ärzte war sehr gut, aber die Unterbringung der Kinder war damals wirklich schlecht, dagegen wollte ich etwas unternehmen.“ Angefangen habe ihr Engagement, als ihre fünfjährige Tochter mit einer Meningitis in die Kinderklinik kam, erzählt sie. Als Mutter konnte sie bei dem kleinen Kind im Krankenzimmer übernachten. Aber unter welchen Umstän-

den! Das Gebäude war alt (1907), die sanitären Einrichtungen miserabel, „und die Kinderklinik war damals auf neun Stationen verteilt“, erinnert sie sich.

An dieser Situation musste etwas geändert werden, – das fand nicht nur sie. Und Gabriele Noack schrieb im Sommer 1986 einen Brief an die damalige NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn. Tatsächlich erhielt sie einen Antwortbrief, der aber eher distanziert war und von „Sachzwängen“ sprach.

Das regte die junge Mutter noch mehr auf. Sie wandte sich abermals ans Ministerium und deutete an, dass sie die Medien informieren werde. „Der Brief muss damals wie eine Bombe eingeschlagen haben“, erinnert sie sich. Gabriele Noack wurde ins Ministerium geladen, fand dort auch Unterstützung, es gab eine Ortsbesichtigung der Kinderklinik(en).

Bewusst wollte Gabriele Noack keinen Verein gründen,

zusammen mit vier weiteren Eltern formierte man sich zur „Aktion“, dessen Name der damalige Kinderklinikdirektor vorgeschlagen hatte: Eine besondere Geborgenheit, gerade bei Frühgeborenen, gibt die „Känguruh-Methode“, bei der der Säugling auf die Brust der Mutter gelegt wird. Weshalb also nicht „Aktion Känguruh“?

„Und es galt damals, Verbündete zu finden. Wir bekamen gerade durch die Düsseldorfer Lokalpresse enorme Unterstützung. Und Horrormeldungen wie ‚Schimmel im Herzkatheterlabor‘ schreckten natürlich die Öffentlichkeit auf und erzeugten auch politischen Druck. Die Ärzte und das Pflegepersonal haben zu uns gehalten. Und auch der Verwaltungsdirektor, Klaus Glasow, war auf unserer Seite. Vor allem aber der Rektor, Prof. Gert Kaiser, der ja beste Kontakte zur Landesregierung hatte“, erzählt Gabriele Noack.

Sie sei in diese Aufgaben eingewachsen, sagt sie heute. Die „Aktion Känguruh“ hat über eine Million D-Mark als Spenden für die neue Kinderklinik gesammelt und viele Jahre die Klinik unterstützt, die Gabriele Noack stolz als „die schönste Kinderklinik Deutschlands“ bezeichnet.

Prof. Dr. Ertan Mayatepek, Geschäftsführender Direktor des Zentrums, sagt heute: „Wir alle haben diesem Einsatz viel zu verdanken, – besonders aber die uns anvertrauten Kinder, unsere Patienten.“

Susanne Dopheide/Rolf Willhardt

UKD-Kompetenzzentrum: bessere Ausbildung der Reinigungskräfte

„Oh nein, ich kann kein Blut sehen und auch nicht so gut mit Menschen umgehen. Ich glaube nicht, dass das hier etwas für mich ist!“ Solche Sätze hört Michael Redmann, Kaufmännischer Leiter der Gesellschaft für klinische Dienstleistungen Düsseldorf mbH (GKD), häufig von Bewerbern als Reinigungskraft am Universitätsklinikum.

„Die potentiellen Mitarbeiter bewerben sich bei uns in dem Glauben, nur die Verwaltungsgebäude zu reinigen und sind dann ganz entsetzt, wenn sie erfahren, dass sie auch in so sensiblen Bereichen wie Patientenzimmern oder OPs eingesetzt werden.“ Viele dieser frisch eingestellten Mitarbeiter haben das Gefühl, die Anforderungen nicht erfüllen zu können und kündigen meist wieder. „Ein Krankenhaus mit seinen hohen Hygieneanforderungen, vielen Schutzbereichen und kranken Patienten sauber zu halten, das ist halt nicht das Gleiche, wie ein Büro oder die eigene Wohnung zu putzen“, ergänzt Michael Redmann.

Neben der hohen Fluktuation innerhalb der neuen Reinigungskräfte wollte seine Ab-

teilung diese neuen Mitarbeiter nicht mehr innerhalb des laufenden Klinikbetriebs, sondern konzentriert in einer Schulung über Hygienevorschriften oder Arbeitsschutz einweisen.

„Dann ist mehr Zeit für Erklärungen und Fragen der Bewerber und die Reinigungskräfte gehen besser vorbereitet und informiert auf die Stationen“, erklärt Sascha Krauß von der GKD. Im vergangenen Jahr hatte man dann eine besondere Idee: Auf einer freien Station im achten Stock der alten Chirurgie (Gebäude 12.44) wurde eine Patientenstation zu Schulungszwecken nachgebaut. In diesem „Kompetenzzentrum für Dienstleistungen“ (KDL) können Arbeitsabläufe nun unter realistischen Bedingungen erklärt und gezeigt werden.

Primär verfolgt das neue KDL zwei Ziele: Zum einen sollen die Mitarbeiter im sensiblen Thema der Krankenhaushygiene geschult werden und zum anderen sollen die neuen Mitarbeiter bereits, bevor sie auf den Stationen eingesetzt werden, die Abläufe verstehen. Sie können direkt einschätzen, ob sie den Job behalten oder

sich lieber eine andere Stelle suchen wollen.

Das Konzept geht auf: „Wir haben bislang etwa 30 Personen im KDL geschult. Nur eine einzige davon hat gekündigt“, so Michael Redmann. „Wir haben einen ganzen Tag die Möglichkeit, unsere neuen Mitarbeiter auf die besondere Hygienesituation in unseren Kliniken aufmerksam zu machen. Diese geschulten Mitarbeiter gehen mit einem ganz anderen Verständnis an ihren neuen Arbeitsplatz.“

Die gesamte Schulung besteht aus einem Theorie- und einem Praxistag. Im Schulungsraum des KDL werden am ersten Tag Themen besprochen wie: hygienische Sauberkeit, Arbeitsrecht, Strahlenschutz, Qualitätsmanagement oder Datenschutz.

Am zweiten Tag geht es dann an die praktischen Erfahrungen. Im KDL stehen neben einem Badezimmer, nachgebauten Aufenthaltsräumen und Abstellkammern auch drei Patientenzimmer mit unterschiedlichen Fußbodenbelägen zur Verfügung. Vor jeder Schulung verteilen die Mitarbeiter verschiedene „Ver-

schmutzungen“ in den Zimmern – von Kekskrümel, über zerknitterte Zeitungen, bis hin zu medizinischem Gerät, – an einem Bett hängt ein (mit Apfelsaft) gefüllter Urinbeutel –, die dann weggeputzt oder entsorgt werden müssen.

Einer dieser Räume kann zu einem Infektionszimmer umgebaut werden, um den richtigen Umgang mit isolierten Zimmern zu üben. In einem simulierten Lagerraum werden zudem das richtige Händedesinfizieren, der Umgang mit Desinfektionsmitteln und das Füllen des Reinigungswagens geübt. Nicht zuletzt lernen die neuen Mitarbeiter auch, zum Beispiel durch rückenfreundliches Arbeiten, auf ihre eigene Gesundheit zu achten.

Sollte das Konzept weiter so aufgehen, überlegen Michael Redmann und seine Kollegen auch Schulungen für Externe anzubieten: „Die speziellen Anforderungen der Reinigung betrifft nicht nur andere Krankenhäuser, sondern auch Reha-Einrichtungen, Seniorenheime oder Hospize.“

Susanne Blödgen



► Auch das Putzen im Krankenhaus will gelernt sein: Im Universitätsklinikum Düsseldorf gibt es jetzt ein „Kompetenzzentrum für Dienstleistungen“. Im Gebäude der alten Chirurgie wurde zu Schulungszwecken eine Patientenstation nachgebaut, auf der die neuen Reinigungskräfte mit den speziellen Anforderungen der Klinikhygiene vertraut gemacht werden. (Fotos: Irene Wegling, Medienzentrale UKD)

Die Patientenverfügung – gescheitert?

„Die konventionelle Umsetzung der Patientenverfügung ist vollständig gescheitert.“ So der Allgemein- und Palliativmediziner Prof. Dr. Jürgen in der Schmitt in unlängst auf einem internationalen Fachkongress in München.

Bereits im vergangenen Jahr hatte er als Hauptautor eines Aufsatzes im Deutschen Ärzteblatt formuliert: „Die traditionelle Patientenverfügung als ein vom Betroffenen erstelltes Dokument zur Vorabfestlegung der Grenzen medizinischer Behandlung für den hypothetischen Fall der Nichteinwilligungsfähigkeit bei künftigen gesundheitlichen Krisen muss rund vier Jahrzehnte nach ihrer Einführung als konzeptionell und gescheitert gelten.“

Die Gründe?

- Patientenverfügungen sind wenig verbreitet
- bei Bedarf nicht zur Hand
- selten aussagefähig
- von fragwürdiger Validität und
- bleiben vom medizinischen Personal häufig unbeachtet.

Prof. Dr. Jürgen in der Schmitt, der in Meerbusch in einer Gemeinschaftspraxis und seit 2005 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeinmedizin der HHU tätig ist, plädiert bei der Patientenverfügung statt dessen für eine kontinuierliche Vorsorgeplanung („Advance Care Planning“), in deren Zentrum intensive und von Zeit zu Zeit wiederholte Gespräche mit professioneller Begleitung stehen. Er ist Leiter des Ad-



► Prof. Dr. Jürgen in der Schmitt ist Allgemeinmediziner und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeinmedizin. Er leitet das Projekt „beizeiten begleiten“ im Rhein-Kreis Neuss. (Foto: Uli Oberländer)

vance Care Planning-Projektes „beizeiten begleiten“, das im Rhein-Kreis Neuss in den Jahren 2008 bis 2011 mit Mitteln des Bundesbildungs- und Forschungsministeriums durchgeführt und wissenschaftlich untersucht wurde. Zwei Einrichtungen der Regelversorgung übernahmen es im Anschluss: In Seniorenstiften und Altenheimen werden die Bewohner schon bei der Aufnahme gezielt über die Patientenverfügung informiert, sie erhalten eine 46-seitige Broschüre (Titel: „Ich möchte gerne in Würde leben. Bis zuletzt.“) und können sich, wenn sie wollen, nach einigen Wochen in ausführlichen Gesprächen informieren und beim Abfassen einer aussagekräftigen und validen Patientenverfügung professionell unterstützen lassen.

Zielgruppe der Broschüre sind aber nicht nur die Bewohner, auch die Angehörigen und das Heimpersonal erhalten den Leitfaden. In der Schmitt:

„Man kann nur in etwas einwilligen, das man versteht.“ Tatsache ist: Umfassende Information tut dringend not. Nach der Beratung in einem Frankfurter Krankenhaus änderten zwei Drittel der Teilnehmer ihre Patientenverfügung – sie hatten vieles miss- oder gar nicht verstanden.

Seit 1969 ein US-amerikanischer Rechtsanwalt erstmals ein solches Dokument vorschlug, wird das Thema „Patientenverfügung“ auch in Deutschland öffentlich diskutiert, 2009 wurden die Verfügungen gesetzlich geregelt. Zur Zeit, so schätzt in der Schmitt, gäbe es wohl hierzulande etwa sechs Millionen Verfügungen.

„Was wir bisher nicht haben, ist sozusagen eine ‚Gesundheitskultur‘, eine Kultur der Beachtung von Voraussetzungen auf Seiten der regionalen Gesundheitssysteme“, so der Arzt. Er hat die Erfahrung gemacht, dass die ge-

nannten Bevollmächtigten oft nicht wissen, was die Betroffenen wirklich wollen. Werde eine Verfügung abgefasst, dann solle der Partner oder Bevollmächtigte wann möglich – und gewollt – immer dabei sein.

Der Mediziner führt ein Beispiel vom richtigen Umgang mit Patientenverfügungen an. Nämlich die US-amerikanische Region La Crosse im US-Bundesstaat Wisconsin. Alle der rund 200.000 Einwohner haben in dem seit 1992 sukzessiv aufgebauten Projekt ab dem 60. Lebensjahr die Möglichkeit zum „Advance Care Planning“, das umfangreiche Beratungsgespräche umfasst. Die Patientenverfügung wird dann zentral hinterlegt, im Notfall haben Krankenhäuser oder Arztpraxen darauf Zugriff. Das Projekt nennt sich „Respectingly Choices“. Das US-amerikanische Versicherungsunternehmen Kaiser Permanente (9 Millionen Mitglieder) bietet seinen Kunden seit dem vergangenen Jahr das „Advance Care Planning“ routinemäßig an. Die Nachfrage steigt ständig. Ähnliches gibt es in Australien flächendeckend für die Altenheime in ganzen Bundesstaaten, es heißt dort „Respecting Patient Choices“.

In den USA, so der Meerbuscher Mediziner, habe mit den Jahren ein regelrechter „cultural change“, ein kultureller Wandel hinsichtlich der Patientenverfügung stattgefunden. Seine Forderung: „So etwas brauchen wir auch in Deutschland.“ Immer wieder höre er von Rettungssanitätern, dass die sich – irrtümlich – in der Pflicht glauben, unge-

Wie die Ernährung die Demenz beeinflusst

achtet einer möglicherweise vorhandenen Verfügung, reanimieren, das Credo laute „Der Patient hat doch noch Chancen“. Zumindest aber: „Reanimieren bis der Arzt kommt“. In der Schmitten: „Respecting Choices“ und auch unser Pilotprojekt ‚beizeiten begleiten‘ setzen dem einen vom Arzt mit unterschriebenen Notfallbogen entgegen, der das gebotene bzw. erlaubte Vorgehen als separaten Teil der Patientenverfügung auch für Nicht-Ärzte eindeutig und rechtsfest dokumentiert.“

Das Projekt „beizeiten begleiten“ plädiert für eine frühzeitige Vorsorgeplanung, für einen Prozess, in dem Patienten oder auch Gesunde ihre Behandlungswünsche für künftige Krisensituationen ausdrücken. Dabei werden sie von geschulten Gesprächspersonen beraten. Familienangehörige, Hausärzte oder auch Pflegepersonal sollen beteiligt werden.

In der Schmitten: „Außerdem soll das Personal der potentiell betroffenen Institutionen wie Rettungsdienst und lokale Krankenhäuser im Rahmen einer regionalen Implementierung umfassend informiert und geschult werden. So entsteht ein Netzwerk von Vertrauenspersonen und im Ernstfall kommt es dann zu den notwendigen schnellen Entscheidungen. Die Gespräche sollten in regelmäßigen Abständen fortgeführt werden. Manchmal gibt es ja veränderte Einstellungen.“

Rolf Willhardt

► Infos: www.beizeitenbegleiten.de



► Foto: © Fotolia: Osterland

Demenz ist ursächlich nicht heilbar. Trotzdem gibt es Möglichkeiten, den Krankheitsverlauf hinauszuzögern – auch durch die Ernährung. Die Chancen, aber auch die Grenzen abgestimmter Ernährung und mögliche Wechselwirkungen erläutert PD Dr. Werner Hofmann, Chefarzt der Klinik für Geriatrie und Frührehabilitation am Friedrich-Ebert-Krankenhaus Neumünster.

„Zusammenhänge zwischen Ernährung und Demenz sind sehr vielfältig“, sagt Dr. Hofmann. Dies scheinen Beobachtungen zu bekräftigen. So lässt sich bei der Hälfte der Demenzkranken im Rückblick feststellen, dass sie in den Jahren vor der Diagnose schleichend Gewicht verloren haben. „Es lässt sich durchaus sagen: Mangelernährung und Gewichtsverlust sind begleitende Faktoren bei der Entwicklung einer Demenz“, sagt er. Ob es eine Ursache und eine daraus ableitbare Wirkung gibt, hat sich bislang aber nicht klären lassen: „Das ist wie mit der Henne und dem Ei – da ist noch Spekulation im Spiel.“

Doch lässt sich zumindest der Krankheitsverlauf durch Ernährung beeinflussen? Hier scheint es mehr Hoffnung zu geben. Dr. Hofmann, der bis 2012 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie e.V. (DGG) war und sich intensiv mit der Ernährung alter Menschen beschäftigt, verweist auf zwei neue Studien. Deren Ergebnisse legen nahe, dass eine Kombination verschiedener Nahrungsstoffe – zum Beispiel Vitamine, Fette und

Aminosäuren – die Einschränkungen bei einer Alzheimer Erkrankung mildern kann.

„Man kann aber leider nicht schlussfolgern, dass eine wiederaufgenommene bessere Ernährung das Fortschreiten einer Demenzerkrankung aufhält“, schränkt er ein. „Dafür ist die Datenlage noch zu begrenzt.“

Trotzdem ist die Ernährung ein Schalthebel, um das Gesamtbefinden der Patienten wesentlich zu beeinflussen. So gelten exemplarisch diese drei Empfehlungen: Mehr Proteine, um den Muskelabbau im Alter zu stoppen und die Sturzgefahr zu reduzieren. Mehr Kalorien, um den erhöhten Energieverbrauch durch Hyperaktivität auszugleichen. Und mehr individuell zubereitete Gerichte, auch Fingerfood, um Leiden wie Schluckprobleme mit entsprechender Kost aufzufangen.

(Deutsche Gesellschaft für Geriatrie)

Effiziente Besprechungen – bessere Ergebnisse

Sie möchten in Besprechungen zielsicher zu strukturierten und dokumentierten Resultaten kommen? Dann sollten Sie Ihre Meetings professionell moderieren!

Erlernen Sie die hierfür wichtigen Arbeitstechniken. So kommen Sie mit systematischer Vorbereitung und kontinuierlicher Visualisierung schnell zu besseren Ergebnissen.

Termin: 26. Januar 2016, 9.00 bis 16.00 Uhr, Sitzungssaal 3, Geb. 16.11. Maximal zehn Personen können teilnehmen, Zielgruppe sind alle Beschäftigten der HHU.

Referentin ist Dr. Kristina Bösel, Leiterin der Abteilung Entwicklung und Organisation.

► Anmeldung bis 5. Januar bei:
Elisabeth.Zieseimer@hhu.de, Tel. 81-10461

Vorgestellt: Karl-Heinz Damm, Schwerbehindertenvertreter



► Karl-Heinz Damm (59) arbeitet seit 1995 an der Heinrich-Heine-Universität. 2011 übernahm er das Amt des Schwerbehindertenvertreters, 2014 wurde er wiedergewählt. (Foto: Ellen Barbara Reitz)

Seit 1995 arbeitet Karl-Heinz Damm in der Heinrich-Heine-Universität, zunächst im Einkauf, dann war er über zehn Jahre in der Inventarverwaltung tätig. 2009 wechselte der heutige 59-jährige in die Buchhaltung, jetzt ist er im Personaldezernat beschäftigt. Zu 50 Prozent. Denn in der übrigen Arbeitszeit nimmt er das Amt des Schwerbehindertenvertreters wahr. Das übernahm er 2011, 2014 wurde Damm, der von Geburt an eine Wirbelsäulenerkrankung hat, wiedergewählt.

Seit 2000 ist Damm, der bis zu seinem Wechsel an die HHU als Maschinenbauer und Konstrukteur für einen Großkonzern Kernkraftwerke baute, im Personalrat der nicht-wissenschaftlichen Beschäftigten und engagiert sich seit

damals auch in der Schwerbehindertenvertretung. Zuständig ist er für alle Bereiche der Universität, sowohl für das nichtwissenschaftliche als auch das wissenschaftliche Personal, „hinzu kommen noch die betroffenen Wissenschaftler des Universitätsklinikums“, ergänzt Damm. In der HHU gibt es zurzeit 116 Beschäftigte mit einer Schwerbehinderung, im wissenschaftlichen Personal des UKD sind es 35.

Montags, mittwochs und freitags, jeweils von 9.00 bis 12.00 Uhr (oder nach Terminvereinbarung), sind die Sprechstunden der Schwerbehindertenvertretung, die ihr Büro im Untergeschoss von Gebäude 23.21 (Philosophische Fakultät) hat.

Und was sind die Sorgen und Nöte, Fragen und Themen, um die es dann geht?

„Meistens dreht es sich um Antragstellungen, in der Regel den Antrag auf eine Schwerbehinderung“, so Damm. „Dabei spielt der GdB, also der Grad der Behinderung, eine zentrale Rolle. Bei einem GdB von 10 bis 40 spricht man von einem ‚behinderten Menschen‘. Das sind ca. 20 Prozent unserer Betroffenen. Ab einem Grad von 50 gilt man als ‚anerkannter Schwerbehinderter‘ und kann einen Ausweis bei den entsprechenden Ämtern beantragen. Das sind in unserem Fall 60 Prozent.“

Ein weiteres Thema ist die behindertengerechte Ausstattung der Arbeitsplätze. „Wir machen regelmäßig Begehungen mit dem Betriebsärztlichen Dienst“, berichtet Damm. Wenn spezielle Hilfsmittel angeschafft werden müssen, kann die Schwerbehindertenvertretung unkompliziert helfen. „Seit 2013 haben wir einen Etat von jährlich 7.000 Euro zur Verfügung.“ Das bisweilen immer noch vorgebrachte Argument mancher Arbeitgeber - im Falle von HHU und UKD also Institutsleiter, Klinikchefs oder „Personaler“-, der Arbeitsplatz sei nicht behindertengerecht oder könne nicht entsprechend ausgestattet werden, lässt Damm nicht gelten.

In den Beratungsgesprächen geht es auch um den Umgang mit psychischen Erkrankungen, die in den letzten Jahren sehr zugenommen haben und oft zu einer „Minderleistung“ am Arbeitsplatz führen. In die-

sen Fällen wird mit den sog. Integrationsfachdiensten und dem Landschaftsverband Rheinland kooperiert, „der Arbeitgeber bekommt dann vom LVR einen finanziellen Ausgleich, diese Gelder sind zweckgebunden“, so Damm. Das Institut bzw. die Abteilung kann dann eine Hilfskraft zur Unterstützung beschäftigen. „Nach einer Wiedereingliederung kann auch ein Job-Coaching eine große Hilfe sein“, erklärt Damm.

Beteiligt ist die Schwerbehindertenvertretung u. a. bei Einstellungsverfahren, sie hat einen Sitz im Personalrat und ist im Senat vertreten sowie bei Berufungen in der ersten Stufe, auf der eine erste Kandidatenliste erarbeitet wird. Leitfrage: Gibt es Bewerbungen von Behinderten?

Der Informationsfluss der Schwerbehindertenvertretung erfolgt über E-Mails und Anhänge. „In Zukunft auch über unsere Homepage, die sich zurzeit im Aufbau befindet. Unser Ziel ist es, unsere Leute mindestens einmal im Jahr am Arbeitsplatz zu besuchen“, so Damm. Viele hielten auch untereinander Kontakt und informierten sich gegenseitig. Was Damm Sorgen bereitet, ist, neben dem zunehmenden Anstieg der psychischen Erkrankungen, seine Nachfolge. „Uns fehlen leider jüngere Leute, die bereit sind, sich bei uns zu engagieren.“

Rolf Willhardt

► **Kontakt: Tel. 81-12910,
E-Mail: sbv@hhu.de**

HHU trägt Qualitätssiegel für gute Treuhandstiftungsverwaltung

Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) trägt erstmals das Qualitätssiegel für gute Treuhandstiftungsverwaltung. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen bescheinigt so die gute Qualität in der Verwaltung von Treuhandstiftungen.



► Übergabe der Urkunde am 3. November. Links Berthold Wehmhörner, Leiter der Stabsstelle Justitiariat der Heinrich-Heine-Universität, rechts Dr. Christian Sundermann, Geschäftsführender Direktor des Vergabeausschusses. (Foto: Uli Oberländer)

Ziel des 2014 erstmals vergebenen Siegels ist es, gute Treuhänder von Stiftungen herauszustellen und damit Stifterinnen und Stiftern eine Orientierung bei der Auswahl eines Partners für ihr Stiftungsvorhaben zu bieten. Insgesamt wurden sechs Treuhänder mit dem Siegel ausgezeichnet. Seit dem Start wurde das Siegel bislang erst an 15 Stiftungstreuhänder verliehen. Die Kriterien für das Siegel basieren auf den Grundsätzen guter Verwaltung von Treuhandstiftungen.

Dr. Christian Sundermann, Geschäftsführender Direktor des Vergabeausschusses, begründet die Entscheidung: „Professionalität, Transparenz und strenge Ausrichtung am Stifterwillen – all das zeichnet die Träger des Qualitätssiegels aus. Die Heinrich-Heine-Universität ist die erste Hochschule in Deutschland, der das Qualitätssiegel verliehen wird. Sie übernimmt eine Vorreiterrolle im Hochschulsektor im Hinblick auf Einbindung von Stifterinnen und Stiftern, die sich nachhaltig für konkrete

wissenschaftliche Zwecke an Hochschulen engagieren wollen. Die Heinrich-Heine-Universität bietet einen Rahmen, in dem sich insbesondere Professorinnen und Professoren mit großem Einsatz ehrenamtlich für die Erfüllung des Willens der Treuhandstifter einbringen.“

Die Stabsstelle Justitiariat der HHU betreut folgende direkt bei der Universität angesiedelten Treuhandstiftungen:

- Walter-Clawiter-Stiftung (Erforschung der Hypertonie, Stiftungskapital 420.000 Euro)
- Eberhard-Igler-Stiftung (Kreislaufforschung, 500.000 Euro)
- Stiftung für Altersforschung (Alterserkrankungen, 2.400.000 Euro)
- Georg-Strohmeyer-Stiftung (Nachwuchsförderung in der Medizin, 185.000 Euro)

- Dr.-Klaus-Günther-Jung-Stiftung (Nachwuchsförderung in der Physikalischen Chemie, 400.000 Euro)
- Stiftung zur Erforschung infektiös-immunologischer Erkrankungen (HIV-Forschung, 400.000 Euro)
- Heinrich Heine – Carl Wambach Stiftung (Germanistik, 130.000 Euro)
- Anna Wunderlich und Ernst Jühling Stiftung (Diabetesforschung, 1.400.000 Euro).

Die verschiedenen Stiftungen bilden bei der HHU jeweils ge-

trennt verwaltete Sondervermögen. Die Verwaltung dieser Vermögen von insgesamt mehr als 4,8 Mio. Euro besorgt das Dezernat Finanzen.

Die Treuhandstiftungen der HHU haben allein im Geschäftsjahr 2014 fast 170.000 Euro zur Förderung von Forschung und Lehre an der HHU aufgewendet.

Die Rechnungslegung der unselbstständigen Stiftungen erfolgt im Rahmen der jährlichen Rechnungslegung der HHU insgesamt.

J. K. / Red.

Fortbildungsbroschüre im Intranet

Die Fortbildungsbroschüre für die Beschäftigten der HHU („Blaues Heft“) zum Wintersemester 2015/2016 ist da!

Die Neuerung: Sie erscheint erstmals nicht wie gewohnt in gedruckter Form, sondern ausschließlich im Intranet.

► www.hhu.de/BlauesHeft

Dr. Anja Vervoorts neue Gleichstellungsbeauftragte



► Foto: Michael Bley

In seiner Sitzung am 27. Oktober wählte der Senat der HHU Dr. Anja Vervoorts (Foto) zur neuen Gleichstellungsbeauftragten. Sie tritt Anfang nächsten Jahres die Nachfolge von Sanda Grätz an, die dieses Amt elf Jahre lang ausübte.

Dr. Vervoorts wurde 1967 in Düsseldorf geboren. 1986 bis 1993 studierte sie an der Heinrich-Heine-Universität Biologie (Diplom), es folgte bis 1997 ein Promotionsstudium an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

der HHU im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes (Abschluss mit „summa cum laude“).

1997 bis 2012 war Dr. Vervoorts Wissenschaftliche Angestellte des UKD, 2006 grün-

dete sie ein Unternehmen für Wissenschaftsmoderation und Coaching. Seit 2011 ist sie Gleichstellungsbeauftragte der Medizinischen Fakultät, seit 2012 Referentin für Lehrforschung und Curriculumentwicklung im Medizinischen Studiendekanat.

Dr. Vervoorts ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des SelmaMeyerMentorings, Mitglied der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (Fachgesellschaft Geschlechterstudien), der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät, im Netzwerk der Frauen- und Geschlechterforschung NRW und seit 2015 Sprecherin der KEG (Konferenz der Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum).

Dr. Vervoorts ist verheiratet und hat eine sechzehnjährige Tochter.

R. W.

Familiengerechte Hochschule

2008 hatte sich die HHU durch das Grundzertifikat der gemeinnützigen Hertie Stiftung erstmals ihre familienbewusste Politik auditieren lassen. 2014 wurde die HHU bereits zum dritten Mal in Folge mit dem Zertifikat „audit familiengerechte hochschule“ ausgezeichnet.

Inhalte der Info-Veranstaltung werden sein: Warum eine Auditierung „familiengerechte Hochschule?“; die aktuelle Zielvereinbarung; bisher umgesetzte und zukünftige Maßnahmen.

Termin: 26. Februar 2016, 10.00 bis 11.00 Uhr, Sitzungssaal 3, Gebäude 16.11. Maximal zehn Personen können teilnehmen, Zielgruppe sind alle Beschäftigten der HHU, Referentin ist Rebecca Ruhaas, Mitarbeiterin der Abteilung Entwicklung und Organisation.

► **Anmeldung ab sofort bis zum 5. Februar bei Elisabeth Ziesemer, Telefax 81-10461**

Mutterschutz, Elternzeit und Elterngeld

Schwerpunkte der Info-Veranstaltung werden sein: Allgemeine Rechte und Pflichten, Mutterschaftsgeld, Elterngeld und Elternzeit; Teilzeitarbeit während der Elternzeit; vorzeitige Beendigung der Elternzeit; Auswirkungen von Elternzeit und Elterngeld; Angebote der HHU.

Der Termin wird bei der Anmeldung mitgeteilt. Uhrzeit: 10.00 bis 11.30 Uhr, die Veranstaltung findet in Saal 3, Geb. 16.11 statt, Zielgruppe sind alle Beschäftigten der HHU, maximal zehn Personen können teilnehmen.

Referent ist Martin Pfitzer, Mitarbeiter der Abteilung Personal in Technik und Verwaltung, beamten- und tarifrechtliche Sondergebiete.

► **Anmeldung ab sofort bei Elisabeth Ziesemer, Telefax 81-10461**

Konferenz der städtischen Gleichstellungsbeauftragten

Auf Einladung der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt Düsseldorf, Elisabeth Wilfart, und der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten der HHU, Sanda Grätz, fand am 21. September die 7. Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten aus Düsseldorfer Betrieben und Behörden statt. Nach den Grußworten der Gleichstellungsbeauftragten der HHU und des Referenten des Prorektors für Strategisches Management und Chancengerechtigkeit, PD Dr. Thomas Bruhn, folgten drei Vorträge von Mitgliedern der HHU.



► Auf Einladung der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt Düsseldorf, Elisabeth Wilfart, und der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten der HHU, Sanda Grätz (1. Reihe, 2. von rechts), fand am 21. September im „Haus der Universität“ die 7. Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten aus Düsseldorfer Betrieben und Behörden statt. (Foto: Thomas Bruhn)

Dr. Sonja Wrobel, Leiterin der Koordinationsstelle Diversity an der HHU, berichtete zum aktuellen Stand der Umsetzung des Diversity Managements an der Hochschule. Die Koordinationsstelle wurde im Juni 2015 besetzt. Ziel ist die Durchführung einer Diversity-Auditierung zur umfassenden Sensibilisierung für Diversity-Aspekte, zur Definition neuer Handlungsfelder und damit zur Schärfung des Profils der HHU.

Im Vortrag zum SelmaMeyer-Mentoring-Programm an der HHU hat die Projektleiterin, Monika Demming-Pälmer, das Programm ausführlich vorgestellt. Als Personalentwicklungsstrategie für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs unterstützt das SelmaMeyermentoring-Programm seit 2006 qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen dabei, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln und systematisch in ihre Berufsplanung einzubinden. Schirmherrin des Programms ist die Rektorin der

HHU, Prof. Dr. Anja Steinbeck. Den Abschlussvortrag hielt Prof. Dr. Heiner Barz, Leiter der Abteilung „Bildungsforschung und Bildungsmanagement“ des Sozialwissenschaftlichen Instituts der HHU. In seinem Vortrag „Frauen in Kunst und Kultur“ berichtete er über seine Studie zur Gleichstellung von Mann und Frau in öffentlich geförderten Kulturinstitutionen in Deutschland. In dem gleichnamigen Band dokumentiert und analysiert er die Geschlechterverhältnisse in Theatern und Philharmonien, in Kunstsammlungen und in der Literatur, der Architektur und Bildenden Kunst, der Filmförderung sowie an Kunst- und Musikhochschulen. An Letzteren zeichnet sich ein an vielen Hochschulen bekanntes Bild ab: Je höher die Statusgruppe, desto niedriger der Frauenanteil.

GSB

Hilfetelefon bei Gewalt gegen Frauen

Mehr als jede zweite Studentin in Deutschland wird an ihrer Hochschule sexuell belästigt, so das Ergebnis der von der Europäischen Kommission geförderten Studie „Gender-Based Violence, Stalking and Fear of Crime“. Laut der aktuellen Untersuchung spricht die Mehrheit der Studentinnen im sozialen Umfeld zwar über das Erlebte, ein ebenfalls hoher Anteil schweigt jedoch darüber, und die meisten Betroffenen nehmen keine professionelle Hilfe wahr.

Frauen können sich seit März 2013 an das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ wenden. Als erstes bundesweites Beratungsangebot unterstützt es rund um die Uhr, kostenlos und vertraulich, Frauen, die von psychischer und/oder physischer Gewalt betroffen sind – barrierefrei und in 15 Sprachen. Mehr als 60 qualifizierte Beraterinnen sind unter der Rufnummer 08000 116 016 sowie per E-Mail und im Chat auf www.hilfetelefon.de erreichbar und stehen auch Angehörigen, Freundinnen und Freunden sowie Fachkräften zur Verfügung.

► **Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“: 08000 116 016**

► **Im Internet: www.hilfetelefon.de**

► **Kostenlose Aufkleber und Informationsmaterialien über: www.hilfetelefon.de/materialien-bestellen.html**

Pfarrerin Simone Bakus: Evangelische Klinikseelsorge



► Pfarrerin Simone Bakus (51) ist seit 1998 in der Evangelischen Klinikseelsorge tätig und für 22 Stationen des UKD zuständig. Hinzu kommen die Gottesdienste und die Rufbereitschaft für dringende seelsorgliche Notfälle. (Foto: Uli Oberländer)

Nein, Pfarrerin in einer Kirchengemeinde zu sein, das reizt sie nicht unbedingt. „Das ist mit sehr viel Büroarbeit verbunden, und ich bin nun mal kein Verwaltungsmensch“, sagt sie. Dennoch, wenn Simone Bakus morgens gegen neun ihren Dienst beginnt, ist das Büro im 1. Stock von Gebäude 14.71, am Rande des UKD-Geländes an der Witzelstraße gelegen, die erste Station. Der Anrufbeantworter wird abgehört, Mails gelesen und die aktuelle Patientenliste durchgesehen. Hintergrund: Jeder Patient wird bei der Aufnahme gefragt, ob er Kontakt zur Klinikseelsorge möchte. Wenn ja, bekommt er Besuch von Geistlichen der jeweiligen Glaubensgemeinschaft.

Simone Bakus ist evangelische Pfarrerin. Theologie studiert hat sie in Wuppertal, Tübingen und Bonn, vor ihrer Anstellung im UKD 1998 war sie vier Jahre als Seelsorgerin im Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf tätig. Neben Bakus gibt es noch eine Pfarrerin

und einen Pfarrer in der Evangelischen Klinikseelsorge, „wir sind drei Leute auf zwei regulären Stellen, ich habe eine dreiviertel davon“, erläutert sie.

Mit ihrem Mann und den beiden Kindern, 16-jährigen Zwillingen, ein Sohn und eine

Tochter, wohnt sie in Neuss-Uedesheim; die 20-jährige Tochter hat gerade in Konstanz ein Psychologiestudium begonnen („säkularisierte Seelsorge?“). Im Regelfall kommt Simone Bakus mit dem Fahrrad zur Arbeit. „Über die Fleher Brücke geht das viel schneller als mit dem Auto.“

Das Team der Evangelischen Klinikseelsorge hat sich die Arbeit aufgeteilt, Simone Bakus ist für 22 Stationen im UKD zuständig, darunter die Kinderklinik. Hier engagiert sie sich besonders in der Adventszeit. Zusammen mit den Erzieherinnen und der Schule für Kranke erzählt sie Geschichten, singt Weihnachtslieder, bastelt mit den kleinen Patienten, feiert einen Weihnachtsgottesdienst. Und bringt an den Wochenenden auch schon einmal einen Chor oder Flötenkreis aus verschiedenen Kirchengemeinden mit. Weihnachten geht sie in jedes Zimmer, besucht jedes Kind.

Klinikseelsorge, – eine ganz besondere Form menschlicher Zuwendung. Kann man das lernen? Ist sie Teil des Theologiestudiums und der Ausbildung? Zum Teil, sagt Simone Bakus, aber schon im Studium habe sie sich ganz besonders für die Seelsorge in Grenzsitu-



► Die Heilig-Geist-Kapelle im Klinikum, ein Ort der Stille, Besinnung und Einkehr. Jeden Sonntag finden hier Gottesdienste statt, die dann auf die Stationen übertragen werden. Das Foto entstand im Winter 2009. (Foto: Rolf Willhardt)

Fabian Rodies: Rennrad und Mountainbike



► Fabian Rodies (37), seit 2011 Mitarbeiter im Personaldezernat der ZUV, ist Rennradfahrer aus Leidenschaft. Das Bild entstand 2009 beim 24-Stunden-Rennen im „Landschaftspark Duisburg-Nord“. Im nächsten Jahr wird der diplomierte Sozialwissenschaftler aus Krefeld am legendären „Dolomiten-Marathon“ teilnehmen. (Fotos: privat)

Wie er zum Radsport kam?

„Eigentlich über ein ‚No Sports!‘“, sagt er und lacht dabei. Fabian Rodies (37) war als Jugendlicher aktiver Ruderer im heimischen Duisburg, „aber mit 18 hatte ich absolut keine Lust mehr auf Leistungssport. Und dann kamen Zigaretten und viele Parties. Alles ziemlich ungesund“, erzählt er. Damals erlitt sein Vater in vergleichsweise jungen Jahren zwei Herzinfarkte. „Das war ein Schock, ich hab’ von jetzt auf gleich mit dem Rauchen aufgehört und meinen Lebensstil komplett geändert. Ich musste mich quasi neu strukturieren, mein Leben neu ordnen.“

Denn auch das begonnene Jurastudium war nicht das Richtige für ihn. Und so schrieb sich Fabian Rodies für Sozialwissenschaften ein, 2009 legte er die Diplomprüfung an der Universität Duisburg-Essen ab. Eine erste Anstellung fand er bei der Bundesagentur für Arbeit, 2011 kam er an die Heinrich-Heine-Universität, seit damals ist Fabian Rodies in der Abteilung für Personal- und Organisationsentwicklung des Personaldezernates beschäftigt, jetzt als stellvertretender Abteilungsleiter. Zu seinem Aufgabengebiet gehört u. a. der große Themenkomplex um die Einführung von Home-Office, „sowohl für den Verwaltungs-

bereich als auch für die Wissenschaftler.“

Und der Sport?

„Ich bin damals ins Fitness-Studio gegangen und da hab’ ich jemanden kennengelernt, der Rennrad fuhr.“ Der führte ihn auch in die spezielle Technik des Rennrad-Fahrens ein, 2002 kaufte sich Fabian Rodies sein erstes. „Da kommt man dann automatisch in eine Clique rein und hat bald einen neuen Freundeskreis.“

Immer wieder ein Höhepunkt in der Felgenszene: das 24-Stunden-Rennen im „Landschaftspark Duisburg-Nord“ vor nostalgisch rostenden Industriemonstern. Das Rennen ist europaweit bekannt, über 5.000 Rad-Fans nehmen an der Veranstaltung teil und stellen sich die Frage: „Wer schafft die meisten Runden in 24 Stunden?“ Das Rennen beginnt samstags um 13.00 Uhr, die Speichenqual dauert bis in den nächsten Tag. Beim letzten Mal war Rodies Mitglied eines 8er-Teams, „man teilt sich die Zeit dann untereinander auf, so zwischen zwei und fünf Uhr morgens ist es ziemlich schlimm...“, erinnert sich Fabian Rodies. „Da geht’s schon an die Grenzen.“

Zeitweilig hatte er vier Rennräder. „Das ist nicht gerade preiswert. Für Einsteiger gibt es Exemplare ab etwa 2.000 Euro. Dann kommt natürlich noch das Outfit dazu, eng anliegende Kleidung, ein Helm. Das sind dann nochmal um die 2.000 Euro. Und sehr gute Räder gibt es ab circa 3.500 Euro, aber auch Luxusversionen für 7.000 Euro sind auf dem Markt“, so Fabian

Rodies, der natürlich beim Fahren auch die typischen schnittigen Radsportbrillen trägt. Das gehört sich so.

Jetzt hat er noch zwei Räder zuhause, im südlichen Krefelder Stadtteil Fischeln. Und ein robustes Mountainbike. Denn im Winter fährt er diese Rad-Version („mit einer Lampenanlage“), die Trainings-touren sind zwischen 40 und 60 Kilometer lang. Mit dem Mountainbike geht es dann auch gerne in bergiges Gelände, in die Ardennen oder die Eifel, „aber möglichst Strecken, wo keine Motorradfahrer sind.“

Im Frühjahr, zur Osterzeit, ist Fabian Rodies mit seinem Freund Stefan – der aus dem Fitness-Studio – regelmäßige Touren durch die Gebirgslandschaft Mallorcas gefahren. Und Anfang 2016 geht es nach Belgien, zum „Flèche Wallonie“, dem „Wallonischen Pfeil“, ein Radsportklassiker seit 1936. „Da nehmen wir nicht daran teil, um einen Platz zu machen. Es geht einfach um den Spaß am Fahren. Und es ist auch eine Teil der Vorbereitung für unseren Saisonhöhepunkt im nächsten Jahr: dem ‚Maratona dles Dolomites‘, dem Dolomiten-Marathon“, erzählt Rodies.

Die strapaziöse, legendäre Massentour für Jedermann-Biker durch Südtirol beginnt am 3. Juli 2016 um 6.00 Uhr, ist 138 Kilometer lang und, addiert man alle Steigungen, kommen bei dem Rennen über acht Hochgebirgspässe stattliche 4.230 Höhenmeter zusammen. Am „Dolomiten-Marathon“, einem Mega-Event der Nicht-Profis, neh-

men Tausende Radsportfans aus aller Welt teil; ein Drittel ist den Italienern reserviert, das größte Kontingent der anderen Fahrer kommt im Übrigen aus Deutschland.

Fabian Rodies versucht, möglichst täglich zu trainieren, „der Niederrhein ist ja eine sehr fahrradfreundliche Landschaft“. An den Wochenenden geht es dann schon etwas weiter, „so etwa 100 bis 120 Kilometer von Krefeld in Richtung Niederlande, Essen-Kettwig oder ins Bergische.“ Fit hält er sich nicht nur durch strammes Rennradfahren, auch Schwimmen und Laufen stehen auf seinem Sportprogramm.

Eigentlich sei er ja ein Triathlet, sagt Fabian Rodies. Was offenbar in der Familie liegt: Seine Zwillingschwester ist Triathletin, seine Frau Lea – die er übrigens bei einem

Fahrradrennen kennenlernte – war in der 1. Triathlon-Bundesliga und trainiert in der Triathlon-Abteilung von Bayer 05 Uerdingen. Beide sind Mitglied im Schwimmverein Bayer 08 Uerdingen, „mit 10.000 Mitgliedern der größte seiner Art in Deutschland“, sagt Fabian Rodies.

Durch das Rennrad sei er sozusagen mit Anfang 20 „sozialisiert“ worden. Aber um wirkliche Rennen zu fahren, um Platz und Sieg, dazu habe er zu spät angefangen, „für Rennen im Pulk fehlt mir einfach der konstitutionelle Unterbau.“ Und wenn man Familie habe, müsse man auch das Unfallrisiko mit einschätzen. Denn im nächsten Jahr wird Fabian Rodies Vater.

Überhaupt: Die Kombination „Familie, Beruf, Leistungssport“, das sei schon ein Problem, alles unter einen Hut zu



bringen. Apropos Beruf: Fabian Rodies überlegt, ob er nicht demnächst mit dem Fahrrad zu seinem Büro im Verwaltungsgebäude 16.11 auf dem Campus in Wersten fahren soll. „Krefeld – Uni, das sind hin und zurück 40

Kilometer. Eigentlich gut zu schaffen.“

Für diese Fahrten wird er dann wohl sein Tourenrad benutzen, das hat er nämlich auch noch. „Mit Körbchen!“, sagt er. Und lacht.

Rolf Willhardt

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz

Seit 2006 ist das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Kraft. Obwohl es in letzter Zeit um dieses Thema ruhiger geworden ist, hat es nicht an Aktualität im Arbeitsalltag verloren.

In dieser Veranstaltung erfahren Sie das Wichtigste über: Diskriminierungsmerkmale und unzulässige Benachteiligung; Anwendungsbereiche, insbesondere Stellenausschreibungen und Bewerbungsverfahren; Rechtsfolgen der Diskriminierung; das AGG in der Praxis.

Termin: 16. März 2016, 10.30 bis 12.00 Uhr, Sitzungssaal 2, Geb. 16.11. Mindestens fünf Personen müssen sich anmelden. Zielgruppe sind alle Beschäftigten der HHU. Referentin ist Inga Voß, Mitarbeiterin der Abteilung Entwicklung und Organisation.

► **Anmeldung bis 24. Februar 2016 bei Elisabeth Zieseimer, Telefax 81-10461**

Rhetorik und Präsentation im Beruf

Die Teilnehmer/innen trainieren, mit Zwischenfragen oder Einwänden konstruktiv umzugehen und erhalten wichtige Ratschläge für eine gewinnbringende Argumentation.

Durch praktische Übungen und Feedback-Runden werden rhetorische Erfahrungen gesammelt. Videounterstützung hilft in Präsentationen, Neues auszuprobieren und damit eine eigene rhetorische Handschrift zu entwickeln.

Zielgruppe sind alle Beschäftigten der HHU. Die zweitägige Veranstaltung findet am 16./17. Februar 2016 jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr in Sitzungssaal 2, Geb. 16.11, statt. Maximal zwölf Personen können teilnehmen.

Referent ist Dr. Edwin Lüer, Kommunikationstrainer beim Institut für internationale Kommunikation.

► **Anmeldung bis 26. Januar 2016 bei Elisabeth Zieseimer, Telefax 81-10461**

Rosenkohl mit Maronen und Kürbis



(Fotos: Wolfen)

Doris Zehr wohnt auf einem Renaissance-Wasserschlosschen in der Nähe von Kempen am Niederrhein. In der Düsseldorfer Carlstadt hat sie ein Geschäft für Antiquitäten, edles Ambiente und Lifestyle. Ihr Kochbuch ist dann auch mehr als nur eine bebilderte Rezeptsammlung: eine Geschmacksanregung im doppelten Sinne.



Dieses Winter-Rezept stammt aus dem opulent bebilderten Kochbuch „Von Prinzessböhnchen und armen Rittern“, das die Düsseldorfer Geschäftsfrau Doris Zehr geschrieben und zusammengestellt hat. Das Buch ist indes mehr als nur eine dekorative Gerichtesammlung. „Ich will die Leser inspirieren, das Leben zu zelebrieren und eben auch das Kochen und Dekorieren von Speisen und Tafeln“, sagt sie.

Und so entstand ein prächtiger Leitfaden für das sogenannte Food-Styling, Lebensart und Esskultur. Die Rezepte sind übrigens alles andere als abgehobene Haute Cuisine. „Da ich am Ende eines Tages immer hungrig bin, sollte die Zubereitung auch nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen. So entwickelte ich eine schnelle, gesunde und unkomplizierte Küche.“

Doris Zehr kommt ursprünglich aus der Modebranche und hat in der Düsseldorfer Carlstadt ein Geschäft für Antiquitäten und edle Vintage-Gegenstände. Herausgegeben hat sie

das Buch im Eigenverlag, benannt nach jener flämischen Schlosherrin, der einmal der Rittersitz am Niederrhein gehörte, den Doris Zehr und ihr Mann 2005 kauften und Zug um Zug renovierten. Dort entstanden auch die Fotos zum Buch.

R. W.

► **Doris Zehr: „Von Prinzessböhnchen und armen Rittern. Leben und Speisen auf einem Rittersitz“, Anna van Neerhave Verlag, Düsseldorf 2015, 244 Seiten, reich bebildert (Fotos: Wolfen), 39,95 Euro.**



Zubereitung:

Den Knoblauch in der Pfanne anschwitzen und die geputzten, am Strunk eingekerbten Rosenkohlchen für ca. 15 Minuten darin garen.

Parallel dazu den Kürbis in kleine Stücke schneiden und mit Schale, Öl und Ingwer ca. 20 Minuten bei 160 Grad im Backofen garen. Die gegarten Maronen nach ca. 15 Minuten zum Rosenkohl dazugeben und ca. 5 Minuten mitdünsten. Dabei regelmäßig umrühren. Zum Schluss den Kürbis, die Gewürze und den Zitronensaft hinzufügen. Mit Petersilie servieren

Die Zutaten für zwei Personen:

500 Gramm Rosenkohl
500 Gramm Kürbis (Hokkaido)
200 Gramm geschälte und gegarte Maronen
2–3 Knoblauchzehen
1 Stück Ingwer
3 Esslöffel Olivenöl
½ Zitrone / Zitronenabrieb
Salz, Pfeffer
Petersilie

Bestellungen per E-Mail: anna@vanneerhave.de
Direktverkauf: Anna van Neerhave
Bastionsstraße 8, 40213 Düsseldorf

„Machi Koro“ – würfelnd Städte bauen

Wie einfach es doch sein kann, seine eigene kleine Stadt mit florierender Wirtschaft zu bauen: Man braucht nur zwei Würfel, Spielgeld und einen Satz Gebäudekarten. Die Gebäude erwirtschaften Einkünfte. Diese Rendite setzt man schnell in neue Gebäude um, um noch mehr zu verdienen. Ziel dieser kleinen Simulation ist es, auf einen Schlag sein Portemonnaie so prall zu füllen, dass man die vier teuren Großprojekte finanzieren kann. Welcher Stadtplaner dies zuerst schafft, gewinnt „Machi Koro“.

Jeder Spielzug beginnt mit dem Wurf von einem oder zwei Würfeln. Jedem Gebäude sind Würfelzahlen zugeordnet, bei denen es in Aktion tritt. Fällt die passende Zahl, geben die meisten Gebäude direkt ein festes Einkommen ab. Andere zahlen abhängig von den anderen eigenen Besitzungen aus: z. B. erwirtschaftet eine Molkerei bei einer „7“ drei Münzen für den eigenen Bauernhof.

Während viele Gebäude nur dann Geld ausschütten, wenn man im eigenen Zug ihre Zahl würfelt, zahlen sich landwirtschaftliche Betriebe auch dann aus, wenn ein Mitspieler einen glücklichen Wurf tut. Ärgerlich sind gastronomische Betriebe im Besitz der Mitspieler: Für diese muss der aktive Spieler bei passender Augenzahl an seine Mitspieler zahlen. Und schließlich sind da einige Spezialgebäude, mit denen man die Mitspieler so richtig ärgern kann: Mit einigen siedelt man ganze Bauwerkskarten um, der Turbo-kapitalismus lässt grüßen.



► Foto: Hersteller

► „Machi Koro“ von Masao Suganuma, 2014 erschienen bei Kosmos, für 2 bis 4 Spieler ab 8 Jahren, ca. 30 Minuten, ca. 13 Euro

Nach einer guten halben Stunde hat ein Spieler alle vier „Großprojekte“ gebaut. Aber Großprojekte baut man nicht nur für den Sieg, sie bieten auch zusätzliche Vorteile. So erlaubt erst der Bahnhof, auch zwei Würfel zu werfen und deren Augen zu addieren; nur so können Gebäude mit Aktivierungen über einer 6 überhaupt produzieren.

Bei einer Partie „Machi Koro“ geht es emotional her. Manche Mitspieler ärgern sich, wenn partout ihre Würfelzahlen nicht fallen. Andere schimpfen, sobald ein lieber Mitspieler dringend benötigte Barreserven durch seine Gastronomie wegschnappt. Wieder andere freuen sich, weil ihnen über eine geschickte Kombination von Gebäuden der große Geldsegen ins Haus kommt und sie aus vollen Händen die teuersten Projekte bauen können. Oder wenn sie erst einem Mitspieler eine wertvolle Karte wegschnappen... Natürlich belauert man sich, ob der Mit-



► „Machi Koro – Großstadt-Erweiterung“ von Masao Suganuma, 2015 erschienen bei Kosmos, für 2 bis 4 Spieler ab 8 Jahren, 45+ Minuten, ca. 13 Euro

Stadtplaner schneller das letzte Großprojekt einweiht.

Bei aller Glücksabhängigkeit hat „Machi Koro“ spielerische Tiefe: Man kann über verschiedene Strategien – unterschiedliche Gebäudekombinationen – zum Sieg kommen. Nicht allein deswegen verlieh die Zeitschrift „Fairplay“ diesem Spiel den „A la carte“-Expertenpreis für das beste Kartenspiel 2015.

Wer nach den ersten Partien nicht genug hat, für den hat der japanische Autor Masao Suganuma für Nachschub gesorgt: Im Herbst ist die „Großstadt-Erweiterung“ herausgekommen. Sie bringt noch mehr Gebäude, noch mehr Großprojekte und damit noch mehr Kombinationsmöglichkeiten. Dabei wird es auch richtig teuer, das teuerste „Flughafen“-Projekt kostet 30 Münzen – wer denkt da nicht an Berlin... Einige der neuen Gebäude verlangsamen den Spielfluss aber auch, denn nun kann man massiv in die gegnerische Stadt eingreifen – etwa bestimmte Gebäudearten „in Urlaub“ schicken und so erst einmal deaktivieren.

Die „Großstadt-Erweiterung“ ist etwas für Enthusiasten. Die baufreudige Familie wird schon mit dem Grundspiel viele Partien lang Spaß haben. Die deutlich verlängerte Spielzeit mit der Erweiterung kann dagegen auch schon mal frustrieren, wenn es zum Ende hin nicht mehr voran gehen will.

Arne Claussen



Des Rätsels Lösung: Mooren

Gesucht wurde im Rätsel der INTERN-Ausgabe 3/2015 der Düsseldorfer Augenarzt, Geheimer Medizinalrat und Direktor der Städtischen Augenklinik Düsseldorf, Dr. Albert Mooren, 1828 im niederrheinischen Dorf Oedt geboren, 1899 in Düsseldorf verstorben. Wegen seiner Verdienste verlieh ihm die Stadt die Ehrenbürgerwürde, bestattet wurde er in einem Ehrengrab. 1908 benannte man nach ihm eine Straße, an der die ehemaligen Städtischen Krankenanstalten, die Vorläuferin des heutigen Universitätsklinikums, lagen. Noch heute hat das UKD die Sammeladresse „Moorenstraße 5“.



► Dr. Albert Mooren (1828 bis 1899) war einer der berühmtesten deutschen Augenärzte des 19. Jahrhunderts und erster Direktor der Städtischen Augenklinik Düsseldorf. (Foto: Institut für Geschichte der Medizin, HHU)

Zu den Einzelfragen:

1. Heinrich Heines jüngerer Bruder (1807 bis 1879) war Militärarzt in Russland und wurde wegen seiner Verdienste sogar in den Adelsstand erhoben. Sein Vorname lautete Maximilian.
2. Gründer des Diabetes-Forschungsinstituts und 1965 erster Rektor der Universität Düsseldorf war der Internist Prof. Dr. Karl Oberdisse.
3. Der amerikanische Pop Art-Künstler, dessen Kunstwerk („Brushstroke“) an den Wänden des Foyers der Vorklinik (Geb. 22.01) zu sehen ist, heißt Roy Lichtenstein.
4. Der Pionier der Elektronenmikroskopie und Direktor des Instituts für Biophysik und Elektronenmikroskopie der Medizinischen Akademie Düsseldorf seit 1958 hieß Prof. Dr. Helmut Ruska.
5. Der Pädiater und Oberarzt der Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalten, der mit seiner Familie vor den Nazis in die Türkei floh, war Prof. Dr. Albert Eckstein.
6. Der an der Medizinischen Akademie Düsseldorf 1960 promovierte Krebspezialist, der 2008 den Nobelpreis für Medizin erhielt, heißt Prof. Dr. Harald zur Hausen.

Rätselgewinn war das pfffig-amüsant geschriebene Kochbuch von Nicole Stich, „Reisehunger. Die besten Rezepte zwischen USA und Singapur“. Mandy Funke, Kollegin aus der Stabsstelle Kommunikation, war wieder die Glücksfee. Der 1. Preis geht an Christina Satzvey M.A., Studiendekanat der Philosophischen Fakultät. Und abermals gab es einen Trostpreis, das reich bebilderte Buch „Mein prächtiger Bauerngarten“. Es gewann Karin Kiefer, Technische Assistentin im Institut für Molekulare Ökophysiologie der Pflanzen.

Viel Koch- und Lesespaß wünscht

Rolf Willhardt

**EIN STICH
FÜR EIN
LEBEN!**

Spende Blut!
www.uni-blutspende.de

Blutspendezentrale Universitätsklinikum Düsseldorf

Montag + Mittwoch 08.00 - 13.00 Uhr
Dienstag + Donnerstag 07.00 - 19.00 Uhr
Freitag 07.00 - 12.00 Uhr

im Gebäude der Chirurgie, Geb. 12.43
Tel: 0211 81-18575
blutspendezentrale@med.uni-duesseldorf.de
Vor der Spende Essen & Trinken und einen gültigen Personalausweis mitbringen.

Gesucht: Name aus sechs Buchstaben

Vor 27 Jahren, am 20. Dezember 1988, einem nasskalten Dienstag, beschloss der Senat in einer denkwürdigen Sitzung kurz nach 17.00 Uhr, dass die Düsseldorfer Alma Mater künftig den Namen Heinrich Heines tragen soll. Voraufgegangen war ein langjähriger, zum Teil übel polarisierender Streit, nicht nur innerhalb der Universität, auch die Öffentlichkeit, die Presse und die Politik mischten sich ein.

Wie hieß der langjährige Rektor, dessen sprachmächtige Überzeugungskraft und geschickte Diplomatie wesentlich dazu beitrugen, dass sich die Universität nach dem Freigeist, Dichter, Spötter und Journalisten, der am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf in der Bolkerstraße geboren wurde, umbenannte? Gesucht wird der Nachname des Altgermanisten und Wissenschaftsmanagers aus sechs Buchstaben. Und da der Dezember Heines Geburtstagsmonat ist, dreht sich dieses Rätsel rund um Leben und Werk des Namenspatrons.

Zu den Einzelfragen:

1. Heinrich Heine stammte aus einer traditionsreichen, einflussreichen jüdischen Familie. Wie lautet der Name eines der wichtigsten Gebete des Judentums? Heine erwähnt es im Gedicht „Gedächtnisfeier“ (1851): Dieses Gebet solle, genauso wie eine christliche Messe, keinesfalls bei seinem Begräbnis gesprochen werden. Erster Buchstabe.
2. Ab 1834 lebte Heine mit einer ehemaligen Pariser Schuhverkäuferin zusammen, 1841 heiratete er die junge Frau, die mit Vornamen „Augustine Crescence“ hieß. Er nannte sie aber anders. Wie? Zweiter Buchstabe.
3. Eines der berühmtesten Heine-Gedichte handelt von einer verführerischen Wasserfrau, die auf einem Schieferfelsen bei Sankt Goarshausen sitzt, sich andauernd die Haare kämmt und den Rheinschiffen tödliches Unheil bringt. Wie beginnt dieses Gedicht? Erster Buchstabe des ersten Wortes.
4. In Hamburg lebte ein Onkel Heines, der es, anders als sein Vater Samson, ein Bankrotteur, zu gigantischem Wohlstand gebracht hatte. Er war Millionär und ein vielfacher hanseatisch-jüdischer Mäzen, auch seinen Neffen hat er - bisweilen von ihm erpresst - ein Leben lang finanziell unterstützt. Erster Buchstabe des Vornamens.
5. Eine große Heine-Verehrerin war die Kaiserin von Österreich (geboren 1837, 1898 mit einer Feile erstochen), die im Familienkreis „Sisi“ genannt wurde. Erster Buchstabe des wirklichen Vornamens.
6. Ein bekanntes Gedicht Heines handelt von einem babylonischen König, der in einem wüsten Zechgelage den Judengott Jehovah verhöhnt und schließlich nächtens „von seinen Knechten umgebracht“ wird. Letzter Buchstabe des Gedichttitels.



Der erste Preis dieses Rätsels ist der in dieser INTERN-Ausgabe besprochene, spannende Düsseldorf-Krimi „Zweihundertsechs Knochen“ von Clemens-Peter Böskens. Und es gibt auch wieder einen Trostpreis, ebenfalls einen Kriminalroman, der auch in Düsseldorf spielt: „Alt mit Schuss“, eine wüste Geschichte aus den Federn des Ex-Kripomanns und jetzigen Altstadtwirts Michael Naseband und des Drehbuchautors Mike Engel. Trash-Literatur vom Feinsten!

Teilnahmeberechtigt sind alle Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität und des Universitätsklinikums, ausgenommen die Mitarbeiter/innen der Stabsstelle Kommunikation.

Lösungen bis zum 20. Januar 2016 an:

Stabsstelle Kommunikation, Gebäude 16.11,

E-Mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Rolf Willhardt

1

2

3

4

5

6

Ein fürstlicher Mitgiftjäger, 206 Knochen und Düsseldorf-Romantik

Winterzeit, Lesezeit. Gleich drei Bücher gibt es zu empfehlen. Eine galante Biographie und zwei Düsseldorf-Bücher: einen spannenden Krimi und einen unterhaltsamen Ausflug in die Künstlerwelt des 19. Jahrhunderts.

Ein Glücksritter.
Die englischen Jahre von Fürst Pückler-Muskau

Die Kombination von Erdbeer-Vanille-Schokoladeneis wird gemeinhin mit seinem Namen verbunden: Fürst Hermann von Pückler-Muskau (1785 bis 1871). Historisch bedeutsam ist er indes als genialer Landschaftsarchitekt und berühmter Reiseschriftsteller. Besonders seine unterhaltsamen Englandbeschreibungen (1830) mit Anekdoten und saftigem Insiderwissen aus der High-Society erfreuten sich europaweiter Beliebtheit und wurden Bestseller.

Pückler war der erste Literat, der sozusagen aus der Kavalierspersion schrieb und aus seiner Herkunft als Autor Kapital schlug.

Indes, der exzentrische preußische Besucher aus der Lausitz war 1826 bis 1828 nicht als Tourist und Autor auf die Insel gereist: Er kam als „fortune hunter“, als vermöglicher Mitgiftjäger vom Kontinent. Pückler war übrigens nicht der einzige dieser Spezies.

Um das gigantische, Unsummen verschlingende Park-Projekt von seinem Schloss Muskau weiter finanzieren zu können, brauchte er Geld. Aber er und seine neun Jahre



ältere Frau Lucie waren schlichtweg Pleite. Der Plan: Das Ehepaar ließ sich scheiden und der Fürst reiste nach England auf Brautschau nach einer jungen, möglichst schwerreichen Lady. Nahezu täglich korrespondierte er mit seiner Ex (er nannte sie „Schnucke“ oder „gute Mamili“, sie ihn „Lou“), beschrieb detailliert die potentiellen Kandidatinnen, deren Vermögensverhältnisse und das mehr oder minder glückliche Fortkommen des Brautschau-Unternehmens.

Diese Briefe sind die Hauptquellen der höchst kurzweiligen, amüsanten Biographie des britischen Germanisten Peter James Brown. Sie waren auch die Grundlage von Pücklers Bestsellern – allerdings tilgte der Fürst sorgfältig alle Spuren der Mitgiftjagd, Namen tauchen nur mit Initialen auf. Die Reisebeschreibungen wurden 1831 ins Englische übersetzt („Tour of a German Prince“) und auch dort ein Sensationserfolg. Indes: Nach und nach identifizierte die britische Oberschicht die be-

schriebenen Personen, es kam zu mehreren Skandalen. Charles Dickens verulkte Pückler übrigens in den „Pickwickiern“ als „Graf Smorltork“ (d. h. „Geschwätz“). Pücklers Flirt- und Heiratsoffensiven scheiterten kläglich, ohne reiche Braut kehrte der charmante Gauner nach Muskau zurück. Die Einnahmen aus den Büchern – Goethe und Heine schrieben lobende Rezensionen – retteten Schloss und Park noch eine Weile vor dem Ruin, dennoch mussten sie 1845 verkauft werden. Der Park ist heute Weltkulturerbe.

Bowman schrieb ein unterhaltsames Portrait der englischen Oberschicht am Ende der „Georgian era“, es ist ein dezentes, bisweilen auch bitterböses Sittengemälde und gleichzeitig die Biographie einer schillernden Persönlichkeit. Unbedingt lesenswert.

► **Peter James Bowman:**
„Ein Glücksritter. Die englischen Jahre von Fürst Pückler-Muskau“, Verlag „Die Andere Bibliothek“ (Band 364), Berlin 2015, 286 Seiten, 42 Euro

Zweihundertsechs Knochen

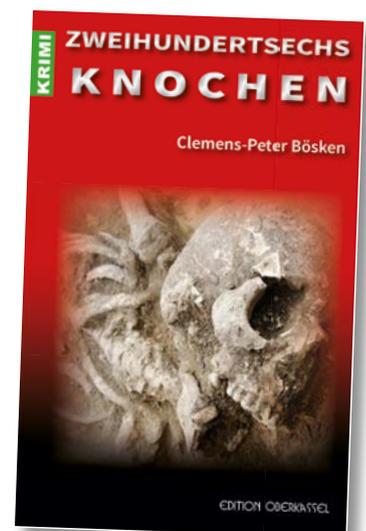
Dann der Düsseldorf-Krimi. Im Frühjahr 2005 wird in der Stadt bei Bauarbeiten ein Skelett gefunden. Das Morddezernat KK 11 kann die Identität des jungen Mannes klären: Er wurde im April 1945 ermordet. Er ist nicht das einzige Opfer des Täters, der sein öffentliches Ansehen als Politiker bis zuletzt verteidigt. Eine Zeugin der damaligen Ereignisse erkennt den Mörder

während einer Fahndungssendung im Fernsehen und sucht ihn auf ...

Geschickt verknüpft Clemens Peter Bösen, bis zu seiner Pensionierung 2010 Richter am Amtsgericht Düsseldorf, Autor mehrerer Düsseldorf-Krimis und Bücher zur Stadtgeschichte, historisches Wissen über die Kriegsjahre und Lokalkolorit der 40er mit einer kriminellen Handlung. Das ist spannend, liest sich in einem durch und ist nicht ohne trockenen Humor geschrieben. Bösen starb, vor Drucklegung seines Buches, im April dieses Jahres.

P.S.: Ein Student der HHU und die Uni-Rechtsmedizin kommen auch im Roman vor.

► **Clemens-Peter Bösen:**
„Zweihundertsechs Knochen“, Verlag „edition oberkassel“, Düsseldorf 2015, 223 Seiten, 11,99 Euro



PD Dr. Knöll hat HHU verlassen



► Foto: Archiv Stabsstelle Kommunikation

PD Dr. Stefanie Knöll (Foto), seit 2007 Kustodin der berühmten Grafksammlung „Mensch und Tod“ (am Institut für Geschichte der Medizin), hat die HHU verlassen und ist seit dem 1. November Leiterin des Kupferstichkabinetts der Kunstsammlung auf der Veste Coburg. Sie setzte sich im Auswahlverfahren gegen 22 Bewerber durch.

1975 geboren, studierte Knöll Kunstgeschichte, englische und deutsche Literatur in Tübingen und an der Oxford Brooks University. 2002 promovierte sie an der University of Sussex im Fach Kunstgeschichte. Berufliche Stationen waren das Museum für Sepulkralkultur in Kassel und das Stadtmuseum Tübingen, bevor sie an die HHU kam, zunächst an das Institut für Kunstgeschichte, dann das Institut für Geschichte der Medizin. 2015 habilitierte sie sich an der HHU im Fach Mittlere und Neuere Kunstgeschichte. Sie konzipierte mehrere Ausstellungen (u. a. „Zum Sterben schön – Alter, Totentanz und Sterbekunst von 1500 bis heute“ sowie „Narren-Masken – Karneval in der ULB“).

Red.

Studiendekan in den Ruhestand getreten

Der Studiendekan der Philosophischen Fakultät, Dr. Joachim Koblitz, ist zum 31. Oktober in den Ruhestand getreten. Im Rahmen der Fakultätsratssitzung am 20. Oktober dankte Dekan Prof. Dr. Ulrich Rosar Dr. Koblitz für seine siebenjährige Tätigkeit als Studiendekan und die der Philosophi-

schen Fakultät geleisteten Dienste. Dr. Koblitz, der auch an der HHU studiert und promoviert hat, war über 40 Jahre an der Hochschule tätig. Das Amt des Studiendekans hat seit dem 1. November Prof. Dr. Helmut Brall-Tuchel (Ältere Germanistik) übernommen.



Das Spiel der Täuschung. Düsseldorf 1834

Schließlich ein historischer Düsseldorf-Roman. Die Autorin Christa Holtei (geb. 1953) studierte an der HHU Anglistik, Romanistik, Philosophie und Pädagogik (Staatsexamen). Über viele Jahre war sie am Anglistischen Institut im Bereich der mittelalterlichen englischen Literatur, Sprache, Geschichte und Kultur tätig, seit 1994 ist sie freiberufliche Autorin und Übersetzerin.

Das Buch spielt 1834 in der Heimatstadt von Christa Holtei. Über zwei Jahre hat sie an dem Buch geschrieben und gründlich zum Themenkomplex der „Düsseldorfer Malerschule“ recherchiert. Ergebnis ist ein unterhaltsamer Roman mit viel Liebe zum historischen Detail, ohne sich im Lokaltümeln zu verlieren.

Zur Handlung: In der Stadt am Rhein geht es beschaulich zu, aber kulturell überschlagen sich die Ereignisse. Wilhelm Schadow und seine Malerschüler arbeiten in der Akademie im alten Stadtschloss, der junge Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy ist Musik-

direktor und Karl Immermann verhilft dem Theater nicht nur zu Reformen, sondern auch zu neuem Glanz. In dieser Gesellschaft fühlt sich der einfache Malerschüler Clemens Papenstiel (was für ein Name!) wohl, im Geheimen ist er unsterblich in die reiche Kaufmannstochter Emma Hartmann verliebt. Auch die ist eine begabte Malerin und möchte auch an der Akademie studieren, was ihr als Frau im Biedermeier natürlich verwehrt bleibt. Als der geheimnisvolle Kunsthändler Louis de Boer in die Stadt kommt, ist es um Emma geschehen: In ihm sieht sie ihre Chance, endlich als Malerin anerkannt zu werden. Und unterliegt seinem zwielichtigem Charme – mit fatalen Folgen...

Aus Briefelementen, Tagebüchern und Zeitzeugenberichten zeichnet Christa Holtei ein realistisches und farbiges Panorama des „alten Düsseldorf“ und schildert, wie sich durch Schadow, Immermann und Mendelssohn eine Kunstszene entwickelte, die weit über die Stadt ausstrahlte und letztlich bis heute nachwirkt. Christa Holtei im Nachwort: „Bei historischen Romanen fragt man sich oft, was eigentlich historisch und was fiktiv ist. Mindestens zwei Drittel der erzählten Ereignisse in diesem Buch sind historisch belegt und fanden auch am angegebenen Tag statt.“

► **Christa Holtei:**
„Das Spiel der Täuschung. Düsseldorf 1834“, Droste Verlag, Düsseldorf 2015, 353 Seiten, 19,99 Euro

Rolf Willhardt



Ekkehard Zimmer neuer Kaufmännischer Direktor des UKD



► Foto: Universitätsklinikum Leipzig
In seiner Sondersitzung am 26. Oktober hat der Aufsichtsrat des Universitätsklinikums Düsseldorf Ekkehard Zimmer (Foto) zum neuen Kaufmännischen Direktor des Universitätsklinikums Düsseldorf ge-

wählt. Zimmer trat sein Amt bereits zum 1. November 2015 an.

Er wechselt damit direkt vom Universitätsklinikum Leipzig, wo er sehr erfolgreich ebenfalls als Kaufmännischer Vorstand tätig war, an das Düsseldorfer Klinikum.

Dipl. Kfm. Ekkehard Zimmer studierte Wirtschaftswissenschaften in seinem Heimatort Gießen. Dort begann er 1994 auch seine berufliche Laufbahn am dortigen Universitätsklinikum Gießen. Nach sechs Jahren schloss sich eine berufliche Station als Berater

in einer profilierten Unternehmensberatung an, bevor Zimmer im Jahr 2002 (bis 2009) zum Helios Konzern wechselte, wo er als Geschäftsführer verschiedener Krankenhäuser und Unternehmen des Konzerns sowie als Regionalgeschäftsführer tätig war.

Im Anschluss übernahm er als Geschäftsführer der Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH die operative Verantwortung für den Standort Marburg. Seit dem Jahr 2010 war er als Kaufmännischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig tätig.

Ekkehard Zimmer trat die Nachfolge von Dr. Matthias Wokittel an, der zum 31. August dieses Jahres sein Amt zur Verfügung gestellt hatte. „Aufgrund seines breiten Erfahrungsspektrums im Krankenhausmanagement bei privaten Trägern und in Universitätsklinikum bringt Ekkehard Zimmer die besten Grundlagen für seine Tätigkeit in Düsseldorf mit“, kommentierte der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Universitätsklinikums, Prof. Dr. Peter Dominiak, die Entscheidung.

Susanne Dopheide

Senat: Letzte Sitzung unter Vorsitz von Prof. Dr. Michael Baurmann



► Foto: Archiv Stabsstelle Kommunikation

Am 27. Oktober fand die 328. Sitzung des Senats statt. Das Gremium hatte in dieser Zusammensetzung in den letzten vier Jahren zwanzigmal getagt, hinzu kamen einige Sondersitzungen. Es war zugleich die letzte Sitzung unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Michael Baurmann, der dem Senat insgesamt zehn Jahre lang angehörte, davon die letzten vier Jahre als Vorsitzender.

Im Anschluss an die Sitzung dankte Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck Prof. Baurmann ausdrücklich für seine kompetente Arbeit im Senat, sein großes Engagement in der universitären Selbstverwaltung und seine ausgleichende Art im Umgang mit den im Senat vertretenen Gruppen. Prof. Steinbeck: „Als Vorsitzender hat Prof. Baurmann ein außerordentlich gutes Arbeitsklima

im Senat geschaffen, das so nicht selbstverständlich an allen Universitäten ist. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.“

Prof. Baurmann (geb. 1952) ist seit 1997 als Lehrstuhlinhaber für Soziologie I an der Heinrich-Heine-Universität tätig.

R.W.

40-jähriges Dienstjubiläum

► 31.10.2015, **Sylvia Tannebaum**, Institut für Genetik

Forschungssemester

► **Prof. Dr. Christel Marian**, Theoretische Chemie, im Sommersemester 2016

► **Prof. Dr. Dr. Carsten Müller**, Theoretische Physik I, im Wintersemester 2016/2017

Ruhestand:

► 30.09.2015, **Prof. Dr. Monika Gomille**, Institut für Anglistik und Amerikanistik V

► 30.09.2015, **Gabriele Rapp**, Institut für Geschichtswissenschaften, Abteilung Mittelalterliche Geschichte

► 31.10.2015, **Dr. Rainer Holtei**, Institut für Anglistik und Amerikanistik I

► 31.10.2015, **Dr. Joachim Koblitz**, Studiendekan Philosophische Fakultät

► 30.11.2015, **Michèle Creff**, Institut für Romanistik



Haus der Universität

Das Haus der Universität ist das Veranstaltungs- und Informationszentrum der Heinrich-Heine-Universität mitten in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Hier finden sich Möglichkeiten für

- Konferenzen und Workshops
- Vorträge, vor allem zu Wissenschaft und Forschung
- Konzerte und Kulturveranstaltungen
- Informationsveranstaltungen
- Akademische Feiern.

Die Räumlichkeiten werden gerne auch vermietet, vor allem für Veranstaltungen im Kontext von Wissenschaft, Kultur und akademischem Leben.

Das Haus der Universität ist ein historisches Bankhaus im Stadtzentrum von Düsseldorf, das von der Stiftung van Meeteren umgebaut und der Heinrich-Heine-Universität zur Verfügung gestellt wurde.

Neben einem Saal (172 Plätze) mit moderner Audio- und Projektionstechnik gibt es fünf Seminar- und Besprechungsräume für insgesamt 100 Personen sowie Informations- und Kommunikationsbereiche.

Informationen, Programm, Buchungen:

Haus der Universität,
Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf
Tel. 0211 81-10345, E-Mail: hdu@hhu.de
www.hdu.hhu.de

Hätten Sie's gewusst?

Auf ein Neues! Wieder gibt es auf dieser Seite einen kleinen Test mit Fragen rund um unsere Universität und das Universitätsklinikum.

1. Literaturnobelpreisträger Günter Grass (1927 bis 2015, Foto) lebte von 1947 bis 1952 in Düsseldorf. In welchem seiner Bücher widmete er dieser für ihn so prägenden Zeit zwischen Kunst und Jazz hundert Seiten? Eine besondere Rolle spielen in dieser Biographie die Städtischen Krankenanstalten, das heutige Universitätsklinikum.



(Foto: Steidl-Verlag)

- A) „Beim Häuten der Zwiebel“ (2006)
- B) „Die Rättin“ (1986)
- C) „Der Butt“ (1977)

2. In der Mensa auf dem Campus der HHU werden monatlich wie viele Essen ausgegeben?

- A) 27.000
- B) 49.000
- C) 75.000

3. Der Namenspatron unserer Universität war die letzten Jahre im Pariser Exil in die „Matratzengruft“ gefesselt. Woran litt Heinrich Heine? Sein Krankheitsbild: Lähmungen, krampfartige Schmerzen und Sehstörungen. Es lässt zahlreiche Interpretationen zu – etwa eine Bleivergiftung, Tuberkulose oder Multiple Sklerose. Heine ahnte wohl selber, woran er in Wahrheit litt, angesteckt hatte er sich offenbar im Januar 1824 „bei der schönen Köchin von Hofrat Bauer in Göttingen“, wie er schrieb. Was wäre heute seine Diagnose?

- A) Syphilis
- B) Hepatitis B
- C) Malaria

4. Zahlreiche „Promis“ absolvierten ein Studium an der Heinrich-Heine-Universität. Wer nicht?

- A) Fußballer Ewald Lienen (geb. 1953 in Schloss Stukenbrock, studierte Pädagogik)
- B) Stimmenimitator Elmar Brandt (geb. 1971 in Düsseldorf, studierte Germanistik)
- C) CDU-Politiker und Deutsche Bahn-Vorstandsmitglied Ronald Pofalla (geb. 1959 in Weeze, studierte Jura)

5. In welcher Stadt studierte Heinrich Heine (und legte 1825 ein lausiges Jura-Examen ab)? Im Allgemeinen, so der Autor im Rückblick, würden die Bewohner dieser Universitätsstadt „eingeteilt in Studenten, Professoren, Philister und Vieh; welche vier Stände doch nichts weniger als streng geschieden sind. Der Viehstand ist der bedeutendste.“ Welche Stadt meint Heine?

- A) Marburg
- B) Heidelberg
- C) Göttingen

6. Kaum war die junge Hochschule 1965 gegründet, gab es auch schon 1967 Repräsentatives in Smoking und Abendkleid: einen Düsseldorfer Universitätsball. Und der war nicht nur ein akademisches Tanzvergnügen in der damaligen Kongresshalle in der Fischerstraße. Es gab auch eine Tombola mit offenbar finanzkräftigen Sponsoren. Welche Varianten der drei Hauptpreise stimmen?

- A) 1. Preis: eine Woche Kuraufenthalt für zwei Personen in Bad Oeynhausen; 2. Preis: ein Boardcase von Gucci; 3. Preis: zwei Premierenkarten der Deutschen Oper am Rhein.
- B) 1. Preis: eine dreiwöchige Flugreise für zwei Personen nach Indien; 2. Preis: ein VW-Käfer; 3. Preis: ein Farbfernseher
- C) 1. Preis: eine Wellness-Woche für zwei Personen in einer Hotelpension auf Sylt; 2. Preis: ein 16-teiliges Solinger Silberbesteckeset; 3. Preis: ein Jahresabonnement für die Spiele des Fußballvereins „Fortuna 95“ im Düsseldorfer Rheinstadion

(Lösungen: 1. A; 2. B; 3. A; 4. C; 5. C; 6. B)

Rolf Willhardt

► Impressum

Herausgeber:

Stabsstelle Kommunikation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Anschrift e-mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de,
Victoria.Meinschaefer@hhu.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Layout und Satz: ADDON Technical Solutions GmbH, Düsseldorf

Anzeigen und Druck: Presse-Informations-Agentur,

Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,

Tel.: 0211-683313, Fax: 0211-683382

Auflage: 3.600

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.